

Die tödliche Gefahr

„Befreiung“ durch den Bolschewismus ist das Massengrab

te Lissabon, 23. Januar
Correa Marques, der Hauptchriftleiter der führenden Lissaboner katholischen Zeitung „A Voz“, macht sich in seinem letzten Leitartikel zum Wortführer aller denen, die im Bolschewismus, wie auch immer er sich tarnen möge, eine tödliche Gefahr für ganz Europa sehen. Seine vernichtende Kritik an diesem System wird mit überzeugenden Beweisen belegt. So erinnert Correa Marques an die Prophezeiung des alten französischen Politikers Thiers: „Wenn der russische Koloss mit einem Fuß an den Dardanellen und mit dem anderen am Sund

stehen sollte, dann wird die alte Welt sein Sklave sein.“
Des weiteren bezieht sich der genannte Publizist auf die Erklärung von Megre Brizays, dem katholischen Erzbischof von Kaunas:
„Man kann nur schwer Worte finden, um das auszudrücken, was wir fühlen, wenn die Moskauer Herren davon sprechen, die Litauer zu befreien.“ Sie haben 10 Millionen Unschuldige an Hunger sterben lassen, haben Tausende von Gefangenen erschossen, haben die Kirchen zerstört und die Geistlichen ermordet. Wenn die zivilisierte Welt die Leiden der nach den berühmten Inseln des Wei-

ßen Meeres Deportierten vergessen hat, so haben viele Litauer doch den Bolschewismus seit 23 Jahren aus der Nähe kennengelernt und haben ihn auch direkt erlitten. Wir können deshalb mit bester Sachkenntnis der Welt versichern, daß, wenn der Bolschewismus in unserem Lande herrschen sollte, es dort weniger Zivilisation als in den Ruinen von Pompeji geben wird, von den Völkern, die der „Bolschewismus befreit“, bleibt nichts übrig als ein „Massengrab.“
Abschließend fordert Correa Marques Maßnahmen gegen das Vordringen des Bolschewismus. Sonst sei es möglich, daß man eines Tages einen neuen Kreuzzug gegen ihn predigen müsse.

Das Eichenlaub

Für einen General und einen Feldwebel
Führerhauptquartier, 23. Januar
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Schlemmer, Kommandeur einer sächsisch-fränkischen Infanteriedivision, als 369. Soldaten der deutschen Wehrmacht.
Im Dezember 1943 hatte Generalleutnant Schlemmer bei dem Angriffsunternehmen nordwestlich Retschiza hervorragenden Anteil an der schnellen und vollständigen Erreichung des Angriffszieles. Durch das rücksichtslose Vorwärtstreiben wurde verhindert, daß sich der Feind vor der Erreichung der als Ziel der Operation in Aussicht genommenen Linie geschlossenem Widerstand sammelte.
Der Führer verlieh ferner am 18. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am Feldwebel Heinrich Boljk, Zugführer in einem Jägerregiment, als 370. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Als der Feind am 14. Januar 1944 am Wolchowbrückenkopf im Abschnitt der Kompanie Boljks einbrach, eine breite Lücke aufriß und sofort Verstärkungen über Verstärkungen nachführte, erkannte Feldwebel Boljk die drohende Gefahr für sein ganzes Regiment. Aus eigenem Entschluß zog er geringe Teile seines Zuges aus der hart umkämpften Stellung heraus und warf sich an ihrer Spitze den Sowjets entgegen. Es gelang ihm, in erbittertem Ringen den zahlenmäßig weit überlegenen und sich dauernd weiter verstärkenden Feind zum Stehen zu bringen und zurückzudrängen.

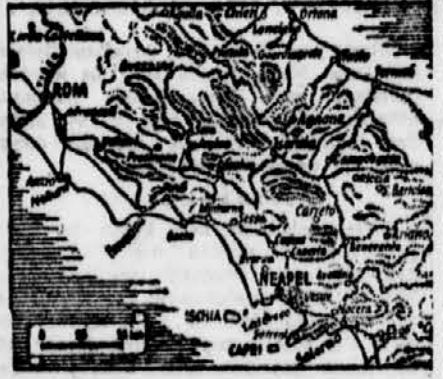
Bestrafte und Geförderte

te La Linea, 23. Januar
1100 Offiziere der de Gaulle unterstellenden Land- und Luftstreitkräfte wurden im Zuge der von Moskau geforderten „Säuberungsaktion“ entlassen, degradiert oder auf anderem Wege bestraft, teilte der Kriegs- und Luftfahrtminister des Algerienkomitees am Freitag mit. Umgekehrt hat das Algerienkomitee 1636 Verwaltungsbeamte, die wegen ihrer jüdischen Abstammung von der Vichy-Regierung aus ihrem Amt entfernt worden waren, wieder eingesetzt.

Die heftigen Kämpfe in Süditalien

Blutige Verluste des Gegners — Die Landung im Hafen von Nettuno

dnb Berlin, 23. Januar
Am Samstag rannten die englischen und nordamerikanischen Divisionen gegen die durch den deutschen Gegenstoß ge-



wonnenen Höhen im Gebiet Minturno-Castellote erneut an. Besonders heftige Kämpfe entbrannten um den Colle Salvato südlich Castellote, der mehrmals den Besitzer wechselte. Die schweren Angriffe des Feindes wurden abgewie-

sen. Auch an der Einmündung des Garl in den Liri wiederholte der Feind seine Vorstöße mehrfach in Bataillonstärke. Sämtliche Angriffe wurden unter blutigen Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen und dabei Gefangene eingebracht.

Besonders wirksam war die Unterstützung durch die eigene Artillerie und das Feuer unserer Werfer, die auch zahlreiche feindliche Pioniergeräte zum Übersetzen über den Fluß vernichteten. Im Berggelände bei San Ella lebte die Gefechtsfähigkeit wieder auf. Mehrfach feindliche Vorstöße bis zu Kompaniestärke wurden blutig abgewiesen.

In den frühen Morgenstunden des Samstag landete der Feind an der Küste des Tyrrhenischen Meeres westlich Litoria. Er konnte unter dem Schutz der schweren Schiffsartillerie und starker Jagdfliegerverbände den Hafen Nettuno besetzen und einen kleinen Brückenkopf bilden. Nettuno liegt rund 50 Kilometer südlich Rom. Die Abwehrmaßnahmen gegen den eingedrungenen Feind sind im Gange.

Trotz schlechten Wetters

Bei drei Nachtangriffen der Briten 139 viermotorige Bomber abgeschossen

dnb Berlin, 23. Januar
Die nach wie vor über Mitteleuropa herrschende Schlechtwetterlage nutzten die Briten in der Nacht zum 22. Januar zu einem erneuten Angriff gegen das Reichsgebiet aus. Sie drangen im Schutz dichter Wolken in großen Höhen über die Reichsgrenze vor. Der Feind stieß auf dem gesamten Wege auf eine trotz der ungünstigen Wetterverhältnisse wirkungsvolle Verteidigung durch Nachtjäger und Flakbatterien, die einen konzentrischen Angriff auf das von den Briten beabsichtigte Ziel verrieten. — Die nach den bisher vorliegenden Meldungen in jener Nacht über dem Reichsgebiet abgeschossen 61 britischen Bomber zeigen erneut die wachsende Stärke unserer Luftverteidigung.

Im Verlauf von drei Nachtangriffen, die die Briten seit dem 15. Januar gegen das Reichsgebiet unternahmen, vernichteten unsere Luftverteidigungskräfte nicht weniger als 139 viermotorige Bomber. An diesem Ergebnis sind Nachtjäger und Flakbatterien gleichermaßen beteiligt. Ihre schwere Aufgabe wird durch die unermüdete Tatkraft der Bodenorganisationen, der Scheinwerfer- und Nachrichtenverbände unterstützt. Sie tragen maßgeblich zur Auffindung und zur erfolgreichen Bekämpfung der feindlichen Bomberverbände bei, die jetzt auch — wie die Abschussergebnisse der letzten Zeit zeigen — in den für ihre Terrorabsichten bevorzugten regen- und wolkenreichen Nächten keinen sicheren Schutz mehr vor der deutschen Abwehr finden.

Alle Durchbruchversuche vereitelt

Feindliche Landung beiderseits Nettuno von der Luftwaffe wirksam bekämpft

dnb Führerhauptquartier, 23. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Während im Raum von Krowograd die Kampftätigkeit etwas auflebte, beschränkte sich der Feind im übrigen Südtell der Ostfront auf örtliche Unternehmungen, die erfolglos blieben. Im Gebiet von Saschkoff wurden bei der Säuberung zurückgebrochener Gebiete in der Zeit vom 18. bis 22. Januar über 1000 Gefangene eingebracht, 45 Panzer, 57 Geschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen erbeutet oder vernichtet. Zwischen Pripjet und Beresina geht die Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit weiter. Erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten wurden in schweren wechselvollen Kämpfen unter besonders wirksamer Unterstützung durch unsere Artillerie vereitelt, einige Einbrüche abgegriegelt.
Auch nördlich des Ilmen-Sees setzten die Sowjets ihre Angriffe mit starken Kräften fort. Sie wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt, um eine Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft. Südwestlich Leningrad verteilten unsere Truppen in harten Kämpfen auch gestern alle Durchbruchversuche der Bolschewisten und schossen 20 feindliche Panzer ab.
Im Westabschnitt der süditalienischen Front griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung unsere Höhenstellungen an. Er wurde unter hohen Verlusten abgewiesen. Feindliche Übersetzversuche über dem Garigliano brachen im zusam-

mengefaßten Feuer unserer Artillerie zusammen, 500 Gefangene wurden eingebracht.
In den Morgenstunden des 22. Januar landeten britisch-nordamerikanische Truppen beiderseits Nettuno an der Küste des Tyrrhenischen Meeres. Die Gegenmaßnahmen laufen. Die Luftwaffe be-

kämpfte die feindliche Landungsflotte mit gutem Erfolg, versenkte vier große Landungsschiffe von insgesamt 12.000 bmt und beschädigte acht größere Einheiten und mehrere Landungsboote schwer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden im italienischen Raum 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

London in mehreren Wellen angegriffen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:
Zwischen Pripjet und Beresina verstärkte der Feind seine Angriffe. Er wurde in schweren Kämpfen abgewehrt. Nördlich Nowel wurden auch gestern wiederholte starke Angriffe der Bolschewisten abgeschlagen und örtliche Einbrüche abgegriegelt.
Am Südober des Ilmen-Sees zerschlugen unsere Truppen einen von den Sowjets gebildeten Landekopf in schwungvollem Gegenangriff. Nördlich des Ilmen-Sees blieben wiederholte feindliche Angriffe erfolglos. Südwestlich Leningrad wurden erneute mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt. Im hohen Norden wehrten heessisch-thüringische Grenadiere im schwierigen Waldgelände Nordfinlands einen stärkeren Angriff unter blutigen Verlusten für den Feind ab und brachten zahlreiche Gefangene und Beute ein.
Im Westteil der süditalienischen Front haben die schweren Abwehr-

kämpfe an Ausdehnung zugenommen. Mehrere nach starker Artillerievorbereitung vorgetragene feindliche Angriffe wurden blutig abgewiesen, ein örtlicher Einbruch abgegriegelt. Unser Gegenangriff nördöstlich Minturno machte trotz zähen feindlichen Widerstandes gute Fortschritte.
Britische Bomberverbände flogen in der vergangenen Nacht in das nordwestdeutsche und mitteldeutsche Reichsgebiet ein. Die sofort und stark einsetzende deutsche Luftverteidigung verhinderte sie an zusammengefaßten Angriffen. In einigen Orten, besonders in Magdeburg, entstanden geringe Personenverluste und Schäden in Wohnvierteln. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden 61 britische Bomber vernichtet. Außerdem verlor der Feind bei Tage über den besetzten Westgebieten sieben Flugzeuge.
Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen in der Nacht zum 22. Januar in mehreren Wellen London an. Zahlreiche Großbrände wurden beobachtet.



Einquartierung in Bosnien
Deutsche Soldaten, die bei einer muslimischen Familie einquartiert sind, schauen interessiert den Frauen beim Teppichknüpfen zu

Die Gesetze der Winterschlacht

Voraussetzungen oder Erfordernisse der Kämpfe im neuen Ostwinter — Die entscheidungssuchende Sowjetoffensive

Von Generalleutnant Dittmar

Anders als sonst zumeist hat sich im vergangenen Jahr der Ablauf der klimatischen Erscheinungen auf der Ostfront vollzogen. Die strenge Kälte, die in anderen Jahren schon im November die Regel bildet und deren frühes Herbrechen im Spätherbst 1941 die schwer geschlagenen Sowjetarmeen vor der völligen Vernichtung rettete, hat in diesem Winter lange auf sich warten lassen. Noch herrscht ein ausgesprochenes Übergangswetter, das diese Temperaturen immer noch mit spärlicher gemäßigter Witterung abwechseln läßt.

Vorteil oder Nachteil?

Man kann zweifeln, ob diese ungewöhnliche klimatische Erscheinung als Vor- oder als Nachteil zu werten ist. Wer die Straßen- und Wegeverhältnisse der östlichen Weiten in den Zeiten des Übergangs kennt, weiß, daß die Verschlämmung der schlimmste Feind jeder Bewegung zu sein pflegt. Auch die unmittelbaren Einwirkungen des häufigen Wechsels zwischen Frost und Tauwetter auf die Truppe sind alles andere als erfreulich. Nasse Kälte ist bekanntlich weit schwerer zu ertragen als trockener Frost. Schon deshalb wird der Eintritt eines wirklich „russischen“ Winters kaum eine zu große Verschlechterung der bisherigen klimatischen Verhältnisse für unsere Soldaten an der Ostfront bedeuten. Dies um so weniger, als die Ausrüstung der Truppe im weitesten Sinne heute den Notwendigkeiten eines solchen Winters mit allen seinen Begleiterscheinungen naturgemäß viel besser angepaßt ist als in früheren Jahren. Diese Tatsache wie die in zwei Wintern gesammelten Erfahrungen bewirkten, daß heute das Eintreten jener strengen Kälte mit hoher Schneelage, die das Wesen des östlichen Winters ausmacht, keinerlei Schrecken für uns zu bedeuten braucht.

Strenger Frost bringt noch immer für den, der entsprechend ausgerüstet ist, erhöhte Bewegungsmöglichkeit. Er kommt mithin demjenigen zugute, der mit offensiver Tendenz kämpft, weil ja das Wesen der Offensive in der Bewegung besteht. Mit ausgesprochen angriffsweiser Zielsetzung kämpfen und kämpfen aber, nunmehr schon seit einem halben Jahre, die Sowjets. Danach wären sie es also, die vom Eintritt des wirklichen Winters an der Ostfront das meiste zu erwarten hätten? Diese Schlussfolgerung erscheint berechtigt. Aber sie ist es doch nur sehr bedingt, weil es den Begriff einer auf Abwarten und mehr oder weniger unbewegliches Ausharren gerichteten Defensive im Osten nicht gibt und nicht geben kann.

„Offensive Abwehr“

Immer wieder muß man sich von der Vorstellung freimachen, als sei die lukkenlos besetzte Stellung des Ersten Weltkrieges auch an der Ostfront von heute die Grundlage der Abwehr. In mancher Hinsicht würde bestimmt das Kämpfen leichter sein, wenn es so wäre. Aber die Ausdehnung der der Deckung bedürftigen Fronten steht dem entgegen. Würden die vorhandenen Kräfte zur Herstellung einer im obigen Sinne geschlossenen Front benutzt werden, so würde selbst bei restlosem Einsatz alles Verfügbaren kaum mehr entstehen als eine dünne „Gummistrippe“, ein Abwehrsystem ohne Tiefe und damit ohne nachhaltige Abwehrkraft. So wurde das Zusammenhalten der Kräfte an den durch Gelände und Verkehrslinien vor-

gezeichneten entscheidenden Punkten unter bloßer Überwachung minder wichtiger Frontteile zur herkömmlichen Abwehrform auf erheblichen Teilen der Ostfront.

Eine solche Art der Verteidigung muß, wenn sie auf die Dauer bestehen soll, sich mit einer durchaus offensiven Kampfführung im einzelnen verbinden. Immer wieder wird es einem auf strikte Offensive eingestellten Gegner gelingen, in die lediglich überwachenden, aber nicht verteidigten Abschnitte einzudringen. Nur ein Angriff, der eingedrungene oder eingebrochene Feindteile trifft, kann ein Festsetzen des Feindes in oder hinter den deutschen Linien verhindern. Je vernichtender ein solcher Offensivstoß den Gegner trifft, um so nachhaltiger ist naturgemäß der Erfolg. Bedenken wir, daß es in hohem Maße darauf ankommt, daß solche Angriffe mit begrenzter Zielsetzung möglichst schnell durchgeführt werden, so leuchtet es ein, daß ein die Bewegungen erleichterndes Winterwetter sich durchaus günstig auswirken kann, jedenfalls günstiger als eine Verschlämmung, die dem allmählichen Einsickern sowjetischer Kräfte viel weniger Hindernisse entgegenstellt als der schlagartigen Parade, die unser vornehmstes Abwehrmittel bildet.

Federnde Elastizität

Noch in einem anderen, größeren Sinne trifft diese Feststellung zu. Noch immer stellt sich unser Ringen auf der Ostfront als ein Kampf gegen eine beträchtliche Überlegenheit an Menschen und Kampfmitteln dar. Die Wandlung, die dieser Kampf im Verlaufe der letzten Wochen genommen hat, ist offensichtlich. Die Ausweichbewegungen des Sommers und Herbstes, die um der Notwendigkeit willen, den Zusammenhang unserer Kampffront zu wahren und die Einkesselung stärkerer Teile zu vermeiden, weite Räume preisgaben, wo dies auf Grund der Gesamtlage an allen Fronten geboten war, sind durch ein anders gerichtetes Kampfverfahren der federnden Elastizität abgelöst. Beweglichkeit der Truppe, in operativer wie in taktischer Hinsicht, ist Trumpf bei solcher Kampfführung. Auch hier geht es nur sehr bedingt um Ortshesitz. Wenn auch wichtige Verkehrsknotenpunkte oft von ausschlaggebender Bedeutung sind, so bleibt doch gerade wegen des unterschiedlichen Wertes der einzelnen Frontteile die Kampffront als Ganzes den Gesetzen einer Kampfführung unterworfen, die sich nicht scheuen darf, um des wirklich Wichtigen willen Unwichtiges zu opfern.

Wahrung der Initiative, wo sie in unserer Hand liegt, ihre Wiedergewinnung, wo sie verloren gegangen ist, ist das beherrschende Moment. Daneben haben zwei weitere Gesichtspunkte Lebensrecht. Die Erhaltung der eigenen und die Schädigung der feindlichen Kampfkraft, weil nur sie den notwendigen Ausgleich der Kräfte bringen können, der die Voraussetzung des endgültigen Sieges bildet. Wir sind uns dessen wohl bewußt, daß beide Zielsetzungen nicht immer leicht zu vereinen sind, ja, daß hier oder dort sogar der eine Gesichtspunkt den anderen zurückzustellen zwingt. Aber das ändert nichts daran, daß der Kampf gegen die Überzahl, den wir führen, bestimmter idealer Leitsätze im großen wie im kleinen bedarf, die es gestatten, das Ergebnis jeder einzelnen Kampfhandlung im Sinne übergeordneter Gesichtspunkte zu beurteilen.
Die Ereignisse der letzten Wochen und Monate haben bereits mannigfach die

Wirksamkeit dieser Kampfführung erwiesen, die immer wieder darauf gerichtet ist, dem Gegner das Gesetz des Handeins durch eigenen Angriff abzugewinnen, aber diese Angriffe immer nur so weit zu führen, wie es der Zweck weitgehender Schädigung des Gegners erfordert.

Schwerpunkte der Winter-schlacht

Der glänzende Abwehrerfolg unserer Truppen an der Rollbahn westlich Smolensk ebenso wie ihr langer Widerstand im Raum von Gomel hat die Sowjets zu einer zeitlich schwerwiegenden Verlagerung ihrer Angriffsschwerpunkte noch weiter nach Norden, in die Gegend ostwärts und nordostwärts Witebsk, veranlaßt. Auch daß wir bei Retschitz, also hart westlich des alten Kampfgebietes von Gomel, zu erfolgreichen, wenn auch örtlichen Gegenangriffen schreiten konnten, ist ohne Zweifel als eine mittelbare Folge der heldenhaften Abwehr gerade in diesem Raum zu bewerten. Zurzeit hat sich im Abschnitt von Witebsk und Nowel eine Lage herausgebildet, deren weitere Entwicklung abzuwarten bleibt. Hier haben die Sowjets Angriffe unternommen, die nach Zahl und Art der von ihnen eingesetzten Verbände als entscheidungssuchende Offensive anzusprechen sind.

Weniger später haben sie — am Heiligen Abend — einen Durchbruchversuch im Raum Berditschew—Schitomir—Korosten begonnen, zu dem sie eine große Anzahl von Divisionen und insbesondere von schnellen Verbänden auf engem Raum konzentriert haben. Die beiden Abschnitte — Berditschew—Schitomir—Korosten und Witebsk—Nowel — kann man danach wohl als die Schwerpunkte der feindlichen Winteroffensive betrachten. Wie die Dinge liegen, muß es auch weiterhin das Ziel der Sowjetführung sein, nicht nur durch Zurückdrängen der deutschen Truppen weitere Raumgewinne zu erzielen, sondern entscheidende Siege zu erringen, d. h. wesentliche Teile des deutschen Ostheeres zu vernichten. Gelingt ihr das nicht, dann würden sie im ganzen zweiten Halbjahr 1943 die schweren Verluste, die ihre Verbände beim Anrennen gegen die deutsche Abwehrfront erlitten, in keinem für sie auf die Dauer tragbaren Verhältnis zu noch so erheblichen Raumgewinnen stehen. Schon heraus ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit, daß hier schwere Kämpfe von entscheidender Bedeutung bevorstehen.

Die Einschätzung des Feindes

Eine wesentliche Frage ist in diesem Zusammenhang ohne Zweifel die, welche Einschätzung des Feindes sich aus den bisherigen vorwärtlichen Kämpfen und ihren Ergebnissen ableiten läßt. Hierüber etwas Abschließendes sagen zu wollen, würde ein sehr gewagtes Unterfangen sein. Die den Bolschewisten zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel sind aber zweifellos beträchtlich genug, um ihnen immer wieder das Herausziehen und die Aufrückung angeschlagener Verbände, besonders von Garde- und sogenannten Stoßverbänden, zu gestatten. Wir werden gut tun, uns angesichts dieser dem Gegner offenstehenden Möglichkeiten immer wieder auf die Notwendigkeiten eines Kampfes gegen starke Feind-Überlegenheit einzustellen.

Was uns diesen Kämpfen trotz allem mit Zuversicht entgegensetzen läßt, ist die in dem rückliegenden schweren Halbjahr gewonnene Gewißheit, daß der deutsche Soldat der Ostfront sich auch künftig allen noch so ernsten Lagen gewachsen zeigen wird. Wenn es ihm unter den vielfach so ungleichen Kampfverhältnissen des Sommers gelang, sich über alle Wechselfälle des Krieges das Gefühl der Überlegenheit über den Gegner zu bewahren, so liegt hierin die Gewähr, daß er heute, unter ausgleichenderen Bedingungen, dem feindlichen Ansturm noch weit eher gewachsen sein wird.

Eine überlegene, auf Realitäten gegründete, Kühnheit und Zurückhaltung miteinander vereinigte Führung wird diesen härtesten Soldaten der Welt bestimmt zum Erfolge führen.

Kinderschiff auf Mine gelaufen

dnb Rom, 23. Januar

Ein unter sowjetischer Flagge fahrendes Schiff mit 750 italienischen Kindern im Alter von fünf bis fünfzehn Jahren an Bord, die über Iran in die Sowjetunion verschleppt werden sollten, ist auf eine von den Engländern zur Verteidigung des Suezkanals ausgelegte Mine gelaufen. Wieviel Kinder dabei ums Leben kamen, ist bisher nicht bekannt geworden.

Blick nach Südosten

dnb König Michael von Rumänien operiert. Wie berichtet, hat sich König Michael der Operation eines Leistenbruches unterzogen. Der junge König hat die Operation gut überstanden. Sein Zustand ist sehr gut. Das ärztliche Bulletin ist von Professor Sauerbruch und drei anderen Ärzten unterzeichnet.

dnb Arbeitsdienst in Kroatien. Das kroatische Amtsblatt veröffentlicht das Gesetz über den Arbeitsdienst, der dadurch zu einer staatlichen Einrichtung wird. Seine Aufgabe sei, die Jugend durch Arbeit und Unterricht die körperliche Arbeit kennen und schätzen lernen zu lassen und sie seelisch und körperlich für die Arbeit zum Wohle des Vaterlandes zu ertüchtigen.

dnb 14 Raubmörder hingerichtet. Die Bukarester Zeitungen melden die Hinrichtung von 14 Raubmördern, darunter drei Frauen. Sie waren von verschiedenen Kriegsverbrechen wegen Mord und Diebstahl zur Zeit der Verdunkelung zum Tode verurteilt worden. Unter den Hingerichteten befinden sich einige Czernowitzer Juden, die sich als Polizeikommissare ausgegeben hatten.

Sauckel ruft zu gesteigerter Leistung

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz vor Rüstungsarbeitern

Weimar, 23. Januar

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel, der schon in seiner Neujahrskundgebung die Parole des deutschen Arbeitseinsatzes für 1944 mit »Tempo und Leistung« verkündet und damit der innersten Verpflichtung und der Erkenntnis des deutschen Volkes zum gegenwärtigen Schicksalskampf Ausdruck gegeben hatte, sprach am Samstag in einer Großkundgebung vor Tausenden deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen aus zahllosen Betrieben der Kriegswirtschaft und in Anwesenheit vieler Verwandter und Soldaten der Wehrmacht. Sauckel führte unter anderem aus:

Mit unvergleichlicher Hingabe und äußerster Entschlossenheit kämpfen unsere Männer, Väter und Brüder an allen Fronten zu Wasser, zu Lande und in der Luft für unser Leben, für Freiheit und Brot, für unsere Kinder, für unseren deutschen Sozialismus und unsere nationalsozialistische Schicksalsgemeinschaft. Hinter dieser ehernen Front von Blut und Eisen, von höchster Entschlossenheit und härtestem Willen steht in der Heimat, würdig dieser Helden draußen, der deutsche Arbeiter der Stürze und der Faust, stehen deutsche Frauen und die ganze deutsche Jugend in alldem, was zu den höchsten Anstrengungen und Opfern bereitet Arbeitseinsatz, um der Front alles zu schaffen, was sie an Waffen und Munition, an Ausrüstung und Verpflegung braucht, um mit dem Führer den Endsieg vom Schicksal erretzen zu können. So wie diese unsere Helden draußen im härtesten Ringen der Weltgeschichte von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat in ihren Leistungen sich immer wieder übertrifften haben, so wollen wir auch wir in der Heimat im Arbeitseinsatz uns immer wieder emporreißen und unsere bisherigen Leistungen emporheben, damit immer noch schneller und besser die Waffen des Sieges aus unseren Händen hervorkommen.

Auch an unserem Elfer, an unserer heißen Liebe zu Adolf Hitler, an unserer Verbundenheit mit unseren kämpfenden Brüdern draußen müssen die Hoffnungen unserer jüdischen, kapitalistischen und bolschewistischen Feinde zerschanden werden, ihr Glaube an ihren Erfolg endgültig zerbrechen, ihre Anstrengungen und ihr Mut an unserem unbeugsamen Willen an unseren schaffenden Faustenscheitern und zerbrechen. So wie draußen im Osten und im Süden unaufhörlich unsere Panzer rollen, die Kolonnen marschieren, unsere Flieger angreifen, ihren schweren Dienst im Sturm und Nacht erfüllen, der Lärm der Waffen dröhnt und die Schlächten toben, so wollen wir im Arbeitseinsatz in der Heimat pausenlos vor unseren Maschinen und an unseren Werkbänken im Rhythmus der Front uns abmühen und plagen, um ehrenvoll als Sozialisten der Tat und deutsche Arbeiter unsere Pflicht zu erfüllen. Gegenseitig aber werden wir, Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen, uns immer wieder beim Aufblick von der Arbeit in die Augen sehen, und jeder Blick wird den andern aufmuntern und verpflichten: »Denk' an die Brüder draußen — »Tempo, Tempo, Tempo!«

Arbeitskameraden! Laßt uns um die Sekunden und Minuten ringen. Auch dies ist ein Kampf für das Leben und den Sieg unserer Soldaten draußen: »Leistung, Leistung, Leistung!« Kameraden! Unsere Waffen sollen nie versagen, wenn der Vater, der Leibe, der Bruder draußen sie umklammert und sich auf sie verläßt, für sein, für unseres, für des Volkes Leben. Männer, Frauen, deutsche Jugend im Arbeitseinsatz! Laßt uns Waffen schmieden, Munition erzeugen, noch und noch! Alle wollen wir noch mehr schaffen als bisher! Jeder von uns muß nun jeden Tag auf höchste Bestreben sein, seiner bisherigen Leistung noch ein Mehr zufügen. Wenn wir das alles mit fanatischem Willen und in heißer Liebe tun, wenn wir alle, alle das wollen, dann werden überall dort, wo wir bisher 1000 Gewehre, 1000 Flugzeuge oder 1000 Geschütze gefertigt haben, um 1100 Gewehre, 1100 Flugzeuge, 1100 Geschütze usw. aus unserer Mehrleistung entstehen, und dies in derselben Zeit wie bisher, ohne einen neuen Betrieb mehr. Neue Divisionen, neue Luftgeschwader, neue Batterien werden wir den kämpfenden da draußen durch diese unsere Mehrleistung zur Verfügung stellen können. Dies, liebe deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen in allen Betrieben in Stadt und Land, im ganzen Großdeutschen Reich, auch überall dort, wo jenseits der Grenzen die Männer und Frauen für den Sieg arbeiten, sei der Schwur unserer nationalsozialistischen Schicksalsgemeinschaft! Dies sei die trotzige und einzige Antwort stolzen und unüberwindlichen deutschen Arbeitertums an seine kapitalistischen, bolschewistischen und jüdischen Todfeinde, an alle Ausbeuter und Blutsauger der Welt! Das sei unser Beitrag zum Endsieg! Es sei zugleich der Dank sowie der Beweis der Tat an unsere unvergleichlichen Soldaten an allen Fronten und das sichtbare Zeichen der höchsten Verehrung, der grenzenlosen Liebe, des glühenden Glaubens und des letzten Gebotnisses zum ersten und größten wahren Sozialismus der Weltgeschichte, zu unserem Führer Adolf Hitler.

Bomben auf Ziele in London

Planmäßige und erfolgreiche deutsche Luftangriffe — Starke Kräfte im Nachteinsatz

dnb Berlin, 23. Januar

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe griffen, wie der Wehrmachtbericht meldet, in der Nacht zum Samstag in mehreren Wellen London an. Der Angriff der ersten Welle erfolgte kurz nach 21 Uhr bei wolkenlosem Wetter. Unsere Flieger konnten das Zentrum von London und den Themse-Bogen gut ausmachen, so daß die Masse der Bomben in den Zielräumen lag. Schon während dieser Angriffe konnten die Besatzungen unserer Kampfflugzeuge zahlreiche Großbrände beobachten.

In der zweiten Nachthälfte setzten weitere starke Verbände der deutschen Luftwaffe die Angriffe gegen London fort. Durch Abfeuern von Bomben schweren Kalibers und einer großen Menge von Brandbomben erhöhten sie die Wirkung der ersten Angriffe. Trotz verstärkter feindlicher Abwehr durch Nachtjäger und starker Flak sowie Scheinwerferlichter ließen sich die deutschen Flugzeuge nicht von ihren Zielen abbringen. Ein deutscher Verbandsführer überflog während der Angriffe London in geringer Höhe und bestätigte den planmäßigen Ablauf und den Erfolg der Angriffe.

Im Einsatzflughafen London schreibt Kriegsbericht Erich Wenzel: In einem Augenblick, da im Osten und Süden die Fronten in hellen Flammen stehen, da die Heimat unter einer schweren Last leidet, die ihm Westen in scheinbarer Ruhe liegen. Jeder, ob Freund oder Feind, hätte sich getäuscht, wenn er Bereitschaft mit Nichtkönnen, Ruhe mit Unvermögen, Auf-der-Wacht-sein mit Schlaf verwechseln würde. So wie es die Stunde und der Befehl der Führung verlangen, wird zugeschlagen, wo es die Absicht ist, werden Kräfte gesammelt. So, wie es der Augenblick verlangt, wird gehandelt. Unsere Haltung aber überwindet auch Krisenerscheinungen. Sie bleibt soldatisch und sie handelt auch für das Vaterland.

Es erfolgte ein Schlag gegen London in einem Augenblick, in dem die Briten ihn sicherlich nicht erwartet haben. Während am Nachmittag des Freitags der Himmel einmal ein heiteres, ein anderes mal ein finsternes Gesicht zeigte, verzog sich am Abend die Wolkenbank und silberne glänzten am Firmament die Sterne. Ein kalter Wind wehte über Nordfrankreich. Es lag eine Stimmung in der Luft, die alles besagte, wie sie doch besonders den Fliegern Augen und Herzen öffnet. Unter diesen Vorbedingungen wälzten die Bomben dicke dicke schwere Brocken an die Maschinen, die in den Boxen standen, nach Tagen der Pflege und Überholung bereit zu einem harten Einsatz. Als die Abenddämmerung mehr und mehr schwand, als die Nacht über den Tag endgültig gesiegt hatte, versammelten sich in den Hallen und Unterküften die fliegenden Besatzungen. Viele von ihnen trugen bereits höchste Tapferkeitsauszeichnungen. Sie standen bereit, und der Befehl war klar und soldatisch knapp: Bomben auf Ziele in London!

Der Start

Mit den Flugzeugen, die sich bald von der Startbahn hoben, flogen viele tapfere Männer, auch solche, die von den wiederholten Attacken des Feindes gegen ihre eigenen Familienheimstätten hatten.

Flugzeug auf Flugzeug rollte an den Start. Wochen und Monate hatten wir Zeit, die Flugplätze herzurichten. Lange und breite Bomben erleichtern auch den mit schwersten Bomben beladenen Maschinen das Abheben vom Boden, ermöglichen glatt und reibungslos den Sprung über den Kanal. Soweit das Auge in der nur von glitzernden Sternen unterbrochenen dunklen Nacht reicht,

leuchten die roten Punkte auf, die den Flugzeugführern den Raum angeben, über den sie verfügen können, so lange sie sich am Boden befinden. Lampen, in anderen Farben gehalten, zeigen ihnen den Weg an, den sie nun gehen müssen. So bald sie sich vom Boden gelöst und vom Platz entfernt haben, regieren andere Gesetze. In die Nacht hinein brausen sie ab, derweilen wir Start und Kurs der anderen Kameraden verfolgen.

Es ist ein Bild, das das Herz in Schwingungen versetzt, an vergangenen Einsatz erinnert und auch noch zugleich verheißungsvoll in die Zukunft weist. Uns geht es durch den Sinn: Flieger, Bomben und Flugplätze — das sind Waffen, die den Gegner hier im Westen treffen. Die Gedanken wandern zurück. Vor über drei Jahren schufen wir diesen Platz. Von hier flogen wir nach England. Dann kam der Kampf im Osten. Nun stehen wir wieder hier, so gewappnet wie einst.

In Erwartung

Die Zeit verrinnt. Die ersten Maschinen, so verrät ein Blick auf die Uhr und die Karte, müssen nun über dem Ziele sein. Was mag sich da drüben nicht alles zusammenbrauen. Eine Kombination jagt die andere. Da erhitzen sich die Gehirne, nun wollen wir beweisen, daß die deutsche Luftwaffe nicht untätig ist. Sie ist aktiv — und das nicht nur in der Abwehr.

Der Flugplatz liegt völlig im Dunkeln. Verschiedentlich versuchte der Gegner, den Einsatz zu stören, doch die Flugzeuge starteten genau so, wie es befohlen ist. Minuten vergehen. Wir können es uns ausrechnen, wann die Flugzeuge nun ihre Bomben abwerfen. In Gedanken weilen wir bei ihnen, die sich jetzt in diesem Kreuzfeuer befinden, das englische Flak-

artillerie und Nachtjäger bereit. Es werden jener Name taucht auf. Es werden Offiziere und Unteroffiziere genannt. Männer und Namen von Klang unter den Kampffliegern, die diesmal dabei sind. Sie werden es schaffen.

Zurückgekehrt

Diese Gedanken sind kaum zu Ende gesprochen, da melden die Flugposten, daß das erste Flugzeug zurückkommt. Mit ihr kehrt gleichzeitig die Phantasie der Gedanken in die Wirklichkeit zurück. Die roten Lampen hellen wieder auf. Zu ihnen gesellen sich anderefarbige, hinzu kommen noch vielfarbige Leuchtkegel. Die Flugzeuge landen, die Kombination hängt gelöst am Körper herab. Alles in Ordnung gewesen!

Und nun berichten die zurückgekehrten Männer, was sie erlebt haben. Die Ziele waren klar auszumachen, d. h. sie haben sie alle sicher gefunden. Die Abwehr war heftig, doch sie fanden ihn und kehrten zurück.

»Dort fielen meine Bomben hinein«, so berichtet der Kommandant einer Besatzung, der mit dem Finger auf das Gelände im Stadtgebiet von London zeigt, das er getroffen hat. Andere Kommandanten vervollständigen das Bild dieses harten Einsatzes. Der Offizier vom Dienst nimmt die Meldungen entgegen. Mit dem letzten Mitglied der Besatzung, das jetzt die Meldung abgegeben hat, kehrt das fliegende Personal zum Liegeplatz zurück.

Eine weitere Welle startet, und wieder erlebt man das gleiche Bild wie vorher. Und zu gleicher Zeit erheben sich von anderen Flugplätzen im Westen die Flugzeuge. Ihre Haltung, ihr Draufgängerum, ihre Tapferkeit stehen denen unserer Besatzungen nicht nach. Ihr Ziel aber ist das gleiche: London.

Der Spion im Dschungeldorf

Von den Japanern in Neubritannien unschädlich gemacht

dnb Tokio, 23. Januar

Dem Treiben eines australischen Spions wurde durch seine Gefangennahme in den Dschungeln Neubritanniens von den Japanern ein Ende bereitet.

Langjähriger Dienst als Regierungsbeamter in Neubritannien hatte dem Australier Murphy dieses Gebiet so vertraut gemacht, daß er nach besonderer Ausbildung in der Nachrichtenübermittlung von den Anglo-Amerikanern dort zu Spionagezwecken eingesetzt wurde. Man beförderte ihn zunächst mit einem

Flugzeug von Brisbane nach der Insel Trobriand und von dort im Unterseeboot nach Neubritannien, wo er in stürmischer Nacht an der Südküste an Land ging. Seine Hauptaufgabe sollte in der Übermittlung von Berichten über Ergebnisse anglo-amerikanischer Luftangriffe und der Bewegungen der japanischen Kräfte bestehen.

Nur kurze Zeit jedoch konnte der Australier Informationen nach Australien übermitteln. Er wurde sehr bald von den Japanern in einem Eingeborendorf entdeckt und gefangengenommen.

Ledertasche mit Geheimakten

Schwedische Militärpapiere von einem Polenflüchtling gestohlen

dnb Stockholm, 23. Januar

Ein polnischer Flüchtling wurde, wie »Svenska Dagbladet« meldet, dieser Tage verhaftet, weil er bei einem Diebstahl in einem Hotel u. a. einen einem schwedischen Leutnant gehörenden Offizierskoffer gestohlen hatte, der geheime schwedische Militärdokumente enthielt. Die Dokumente sind nach »Svenska Dagbladet« von so großer Bedeutung, daß die schwedischen Militärbehörden und die Sicherheitspolizei umfassende Nachforschungen eingeleitet haben, um die Dokumente wiederzuerlangen.

Der zusammen mit fünf anderen Hotelgästen bestehende schwedische Leutnant hatte die Geheimpapiere in seinem Koffer neben seiner Leutnantsuniform und einer Pistole in einer Ledertasche. Der verhaftete, des Diebstahls überführte polnische Flüchtling erklärte, daß er die Geheimpapiere nicht behalten, sondern sie zusammen mit dem leeren Koffer auf einem Stockholmer Friedhof gelassen habe. Auf dem Friedhof

habe man jedoch nur den aufgebrochenen, völlig geleerten Koffer gefunden. Man untersuche die Frage, ob die gestohlenen militärischen Geheimpapiere von irgendjemandem aus auf dem Friedhof liegenden Koffer entwendet worden.

dnb Ein Neubau stürzte ein. Der Einsturz eines achtstöckigen Neubaus hat in Madrid 115 Todesopfer gefordert. Von den bei dem Neubau beschäftigten 200 Arbeitern sind nur ganz wenige mit leichten Verletzungen davongekommen.

dnb Bankier stürzt aus dem 20. Stock. Der holländische Bankier Floris Termeulen stürzte sich in New York aus seinem 20. Stockwerk gelegenen Büro in Wallstreet auf die Straße. Termeulen war mit der holländischen Exkönigin Wilhelmine befreundet und vertrat ihre Interessen in den USA.

dnb Fords Chemiker streiken. Siebenhundert Chemiker und Metallurgen zweier Ford-Werke sind in den Streik getreten.

„So oder so“

Man erklärte heute in der sowjetischen Hauptstadt ohne Umschweife und so offen, wie dies nur möglich ist, daß die Lösung der polnischen Krise nicht erfolgen könne, bevor nicht die Umbildung der polnischen Exilregierung in London erfolgt ist. Die Sowjetregierung beharrt auf diesem Standpunkt. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß die Sowjetregierung mit einer anderen polnischen Gruppe (!) verhandeln und einen Zukunftsplan für dieses Land ausarbeiten will, wenn in London nicht eine dem Sowjet vertrauenswürdig erscheinende polnische Regierung errichtet wird. Die Sowjetarmee warte gegebenenfalls nicht, bis weltweite diplomatische Besprechungen zu Ende geführt sind. Die polnische Frage, so ist man überzeugt, wird über kurz oder lang eine Lösung finden, ob dies nun so oder so geschieht.

So meldet die amerikanische Nachrichtenagentur „United Press“ aus Moskau und bestätigt, was allen Klarsehen schon längst offenkundig ist: Moskau schert sich nicht an seine Bundesgenossen. Das bestätigt die Londoner Zeitung „Spectator“, die wörtlich schreibt:

„Die eine, alles hinweglegende Tatsache ist, daß weder Polen selbst noch irgendeine andere Macht die Sowjetunion daran hindern kann, eine Grenze so zu ziehen, wie sie ihr paßt. England und die USA haben zwar daran ein wesentliches Interesse, aber es bleibt ihnen nichts anderes übrig, als ihre „Vermittlungsdienste“ anzubieten, ohne jedoch auch darin über einen bestimmten Punkt hinauszugehen.“

„Spectator“ hat recht: Weder die Polen noch die Engländer noch die Nordamerikaner könnten, selbst wenn sie es gewollt hätten, die Sowjets daran hindern, über ganz Europa herzufallen. Nur Deutschland und seine Wehrmacht werden unseren Kontinent vor den bolschewistischen Horden retten und auch den anglo-amerikanischen Verrat verschieben.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 23. Januar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Karl Koppelman, Kommandeur eines Grenadier-Regiments (geboren am 29. November 1905 als Sohn eines Kaufmanns in Paderborn, Gau Bayreuth). Oberfeldwebel Gerhard Walter, Zugführer in einem Grenadier-Regiment (geboren am 24. April 1914 als Sohn des Tischlers Wilhelm W. in Leipzig), Oberfeldwebel Kubisch, Bordschütze in einem Nachtjagdschwader. (Er ist der Sohn eines Maschinenarbeiters und von Beruf Schmied und in Hobbigsdorf bei Meissen geboren.) Oberleutnant Sinn, Beobachter in einer Fernaufklärungsgruppe. Major Fritz Rögelein, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment. Oberleutnant Günther Vlezen, Kompaniechef in einem Grenadierregiment. Oberleutnant Bauer, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Oberleutnant Herbert Bauer ist als Sohn eines Stabszahlmeisters 1919 in Innsbruck geboren. Auf rund 700 Feindflügen zeichnete er sich als Einzelkämpfer wie als Verbandsführer im Kampf gegen die Sowjetunion immer wieder aus.

Unsere Kurzmeldungen

dnb Flieger tot eines SA-Obergruppenführers. Im Osten starb der Flieger tot eines SA-Obergruppenführers z. V. der Obersten SA-Führung, Oberst Hans Günther von Obernitz, Kommandeur der Ergänzungsaufklärungsgruppe.

dnb Rationierung auch in Portugal. Auch Portugal sah sich genötigt, verschiedene Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Gebrauchs zu rationieren, insbesondere Öl, Zucker und Seife. Mit der Rationierung der übrigen Lebensmittel ist in naher Zukunft zu rechnen.

dnb Quarantäne für Flugzeugbesatzungen. Um die USA vor einer Übertragung von Typhus und Malaria zu schützen, ist für die Besatzungen von Militärflugzeugen, die aus Afrika eintreffen, nach Bekanntgabe des Hygieneamtes der Vereinigten Staaten eine Quarantäne eingeführt worden.

dnb Aus dem Gangsterparadies. »Die allgemeine Steigerung der Lebenshaltungskosten«, so meldet der USA-Vertreter der Londoner »Daily Mail«, »hat nun auch die Berufverbrecher gezwungen, ihre Preise zu erhöhen. In Chicago kostet es jetzt 300 anstatt 200 Dollar, wenn man einen Mann umlegen lassen will.«

dnb Um Bolivien neue Regierung. Reuter meldet aus La Paz, daß tausende von Menschen in einer öffentlichen Versammlung der neuen Regierung Bolivien begelagerte Ovationen entgegengebracht haben und gleichzeitig scharf dagegen protestierten, daß andere Länder (USA!) diese Regierung bisher noch nicht anerkannten.

dnb Briten verhaften Argentinier. Einer Meldung aus Buenos Aires zur Folge, hat das Amt des Präsidenten Ramirez bekanntgegeben, daß die britischen Behörden in Trinidad den argentinischen Konsul wegen angeblicher Spionage verhaftet haben.

dnb Spatentod in New York. In New York hat ein Massensterben der Sperlinge und der wilden Tauben eingesetzt. Die Untersuchungen ergeben, daß die Vögel mit Strychnin gemischtem Futter vergiftet worden sind.

Druck & Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptverleger Anton Gersbach, beide in Marburg a. d. Drau Badstraße 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgebührens.

Heimatliche Rundschau

Unangenehme Zeitgenossen

Eine der lästigsten Erscheinungen aller Zeiten sind die sogenannten Klage-Weiber — in diesem Falle beiderlei Geschlechts — die ihren lieben Mitmenschen mit beständigem Jammern und Stöhnen in den Ohren liegen. Sie haben dieses und jenes nötig, um ihre »so sehr angegriffene Gesundheit« wieder herzustellen. Ihnen fehlt bald dies oder das, ohne daß sie es selbst so richtig wüßten. Sie klagen über ihre »Nervosität« und belasten damit nur die Nerven ihrer Nachbarn und Arbeitskameraden.

Diese eingebildeten Kranken sind in Wahrheit die verkörperte Selbstsucht. Das Wohl der eigenen Persönlichkeit steht für sie über den Erfordernissen der Gemeinschaft. Beim leisesten Unbehagen bleiben sie dem Arbeitsplatz fern, bestürmen Arzt und Apotheke und sind bestrebt, den wirklich kranken Mitmenschen in seinem Anrecht auf Rat, Hilfe und Arznei zu schmälern. Sie sollten am Vorbild des deutschen Soldaten lernen, der, allen Gewalten tapfer trotzend, im Ringen mit einem gigantischen bolschewistischen Weltfeind tagaus tagein seine harte Pflicht erfüllt und selbst das höchste Opfer bringt, das Menschen je zu geben vermögen. Fragt etwa der Rüstungsarbeiter oder gar die deutsche Frau, die früher nur im Haushalt stand und die Fabrikarbeit kaum kannte, nach einer kleinen Unpäßlichkeit? Sie tragen stumm und tapfer die schwere Bürde der täglichen Pflicht in dem Bewußtsein, daß ihr Schaffen dem Siege unseres Volkes im größten Lebenskampf der deutschen Geschichte gilt.

Über den eingebildeten Kranken aber, diesen kleinen und erbärmlichen Wicht, geht das gewaltige Zeitgeschehen zur Tagesordnung über.

Der Werdegang des Bergmannes

Trifails Volksbildungsarbeit

Die Volksbildungsstätte Trifail hat in ihrem im Heimatboden verwurzelten Programm naturgemäß die vielseitigen Erscheinungen des Kohlenbergbaues besonders berücksichtigt. Im Rahmen dieser landschaftsgebundenen Vortragsreihe, die bereits zwei aufschlußreiche Vorträge vom Bergdirektor Otto Köller über »Aufbau und Menschenführung im Bergbau« und von Dipl.-Ing. Matthias Szwedzki über »Die Entstehung der Kohle« brachte, sprach Dipl.-Ing. Sepp Bollgruber über den »Werdegang des Bergmannes«.

Ausgehend von der historischen Entwicklung des Bergmannsstandes gab der Ausbildungsleiter des Kohlenwerkes Trifail der E. V. Süd einen anschaulichen Überblick über den beruflichen Werdegang des jungen Berglehrlings, der in der neuzeitlichen, erst seit 1941 vom Reich auch im Bergbau durchgeführten totalen Berufserziehung für seine spätere verantwortungsvolle Tätigkeit vorbereitet wird. Die Bedeutung des Bergmannsberufes für die Volksgemeinschaft, die ja im Kriege noch gewachsen ist, rief er den Zuhörern dabei deutlich ins Bewußtsein. Für seine aufschlußreichen Darlegungen durfte Dipl.-Ing. Bollgruber lebhaften Beifall entgegennehmen.

Als nächste Veranstaltung der Volksbildungsstätte sind zwei Kulturfilme »Auf großer Fahrt« und »Island, Land der Edda« sowie ein Vortrag von Dipl.-Ing. Volkswirt, Kreisamtsleiter Werner Schultz über »Felix Dahn als Kämpfer nordischer Weltanschauung« vorgesehen.

W. Sch.

Todesfälle. In Marburg ist der Senatspräsident in Ruhe Dr. Friedrich Ploj im 82. Lebensjahre verschieden. — In der Znalmergasse 10 in Marburg starb der 80jährige Besitzer Johann Aigner. — In Trifail ist die Private Stefanie Lanegger geb. Schneider samt Töchterchen Marie gestorben.

Sauberkeit, die Mutter der Gesundheit

Nahrungsmittel im Examen — Unbestechliche Prüfer

In der heutigen Zeit spielt die sorgsame Überwachung unserer Lebensmittel eine ganz besondere Rolle. Überall wandern daher täglich Nahrungsmittel in Gläsern, Blechbehältern, Flaschen und ähnlichen Behältnissen zur Prüfung. Ihr Prüfungsamt ist das Laboratorium des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes. Es ist die Aufgabe eines solchen Amtes, durch seine ständigen Untersuchungen Bevölkerung und Handel vor minderwertigen und gesundheitsschädlichen Lebensmitteln zu schützen. Chemiker wandern durch Fabrihallen, zum Beispiel einer Margarinefabrik. Sie nehmen Proben aus Ölkannen, kratzen Fettklumpchen von großen Blöcken. Selbst Eigelb, das doch eigentlich völlig sauber und harmlos sein müßte, erweckt ihr Interesse. Alles sind Rohstoffe für Margarine. Aber damit nicht genug, nehmen die Chemiker auch noch fertige Margarine zur eingehenden Prüfung mit.

Von Rohstoffen bis zur Fertigware wird alles untersucht. Ein Nahrungsmittelchemiker ist in allen Saiten seines Berufes ein fixer Reiter. Es soll kein Nahrungsmittel ungewollt und unbeachtet zu Gift werden, das unsere Gesundheit bedroht, statt sie zu erhalten und zu fördern. Die Arbeit der Prüfer ist daher kein mißtrauisches Schnüffeln, sondern gern gesehene Mitarbeit im Interesse der Volksgesundheit.

Von den Fabriken geht es in die Läden. Auch sie unterliegen einer ständigen Kontrolle durch das Nahrungsmitteluntersuchungsamt. Sauberkeit ist die Mutter der Gesundheit, könnte man sa-

Vor einiger Zeit kamen in der Untersteiermark die Schutzimpfungen der Kinder gegen Scharlach und Diphtherie zur Durchführung, die einen neuen Beweis dafür gaben, daß unsere Sorge der Jugend gilt. Mit Verständnis folgten die Eltern der Aufforderung, beim Impfarzt mit den Kindern zu erscheinen. Auch bei der Nachimpfung, die nach einem bestimmten Zeitraum vorgenommen wurde, stellten sie sich pünktlich ein, erfreut darüber, daß nun auch die Untersteiermark teilhaben kann an den mannigfachen Bestrebungen, den Kinderkrankheiten, die besonders im Unterlande in der Zeit der Fremdherrschaft einen hohen Stand hatten, mit allen zur



Wie pflege ich meine Zähne — auch ein Kapitel im Schulunterricht

Aufnahme: Weltbild

Verfügung stehenden Mittel zu begegnen. Mancher Mutter ist durch diese Impfungen die Sorge um die Gesundheit ihres Kindes abgenommen, abgesehen davon, daß es besonders bei der Schuljugend in Untersteier an der gesundheitlichen Überwachung nicht fehlt.

Durch die Arbeit des großen deutschen Forschers Emil Behring haben die meisten Infektionskrankheiten ihr Geheimnis preisgegeben müssen. Behring konnte feststellen, daß sich der Organismus gegen die Bakteriengifte durch die Bildung von Gegengiften wehrt, die mit den Giften eine Verbindung eingehen und sie dadurch unschädlich machen. So fand er im Blutserum diphtheriekranker Tiere

das Diphtheriegegengift und konnte nach langen Untersuchungen den Nachweis erbringen, daß dieses Diphtheriegegengift, dem Menschen eingespritzt, nicht nur einen vorübergehenden Schutz gegen Ansteckung mit Diphtherie gewährt, sondern auch Heilwert besitzt, wenn die Krankheit bereits ausgebrochen ist. Die Erfolge dieser Behandlung der Diphtherie waren außerordentlich groß. Die einst gefürchtetste Krankheit des Kindesalters verlor viel von ihren Gefahren. Aber noch immer war die Sterblichkeit außerordentlich groß. Erst als der nationalsozialistische Staat zu einer Schutzimpfung überging, die alle Kinder erfaßte, sank die Mortalität auf einen verschwindend niedrigen Prozentsatz. Einige Jahre später war man wieder einen Schritt weiter.

Jetzt fanden in der Untersteiermark, im Altgau wie auch in allen Gauen des Großdeutschen Reiches Schutzimpfungen statt, bei denen die Kinder in einer zweimaligen Impfung einen kombinierten Impfstoff zugeführt bekamen, der sie gegen Scharlach- und Diphtherieerkrankungen immun machte. Die Impfungen gegen diese Krankheiten sind erforderlich, um die Ärzte und die Krankenhäuser vor Überlastungen zu bewahren. Diese beiden Krankheiten sind in den letzten Jahren erfreulicherweise im Reich nicht so stark aufgetreten. Das Absinken der Krankheitskurven ist sehr wohl als ein Erfolg dieser Impfungen anzusehen. In einem Mindestabstand von vier Wochen werden die Jungen und Mädchen zweimal geimpft, damit der Körper genügend Abwehrstoffe bilden kann. Träger der Impfungen sind die Ärzte der staatlichen und städtischen Gesundheitsämter.

Märchenspiel-Nachmittag in Marburg

Was »Lügenmädchen und Wahrheitsmädchen« der kleinen Welt lehrten

In dankenswerter Weise stellt das Amt Frauen der Ortsgruppe Marburg-Stadt sich in den Dienst der guten Sache: den Kindern eine Freude zu bereiten und damit zugleich dem Kriegs-Winterhilfswerk ein Scherlein zuzuführen. Und da war es wieder die betriebsame, mit ihrer Laienspielgruppe schon des öfteren hervorgetretene Ortsgruppe II, die Samstag im Heimatbundsaal der kleinen Zuschauer sehr viel Spaß brachte. Wie aus dem Titel ersichtlich, handelte es sich um das bekannte Märchen von der lügenhaften Tochter des reichen Müllers und der braven Tochter des armen Schmieds, das in seiner Handlung aufzeigt, wie es dem Lügner ergeht, wie alles Unrecht seine gerechte Strafe findet und Ehrlichkeit und Tugend belohnt werden.

Voll mitgerissener Aufmerksamkeit folgten die Kinder den wechselreichen Vorgängen auf der Bühne und gaben immer wieder ihre lebhafteste Anteilnahme und Zustimmung kund. Namentlich bei der lustigen Prügelzene zwischen dem dicken Müller und dem mageren Schmied und als der verlogenen Lilly und ihrem hochmütigen Vater die Vorhangschlösser an den Mund gezaubert wurden, fand

das Hallel kein Ende. Und die »Moral von der Geschichte?« Wer Wahrheit spricht, wird hochgeehrt, ihn werden alle Zungen loben. Wer mit der Lüge nur verkehrt, den straft der liebe Gott dort oben! Mit diesem Spruch wurde das Publikum heimgeschickt. Aber erst als der geliebte dicke Müller erschien und in seiner spaßhaften Art versicherte, daß nun wirklich und wahrhaftig alles zu Ende sei, konnten die begeisterten kleinen Besucher sich aus dem Bann des Spiels losreißen.

Die Veranstaltung brachte noch eine besondere Überraschung: die Pausen wurden durch die Mitwirkung des Stadttheaterballetts in angenehmster Weise ausgefüllt. Erst brachte eine reizend kostümierte Gruppe eine Grottesk-Polka, deren flotte Durchführung auch bei den Kindern viel Anklang fand. Charlotte v. Comelli aber erfreute mit einem ganz entzückenden Spitzentanz-Solo in besonderem Maße auch die Erwachsenen unter den Zusehern. Für die immer auf neue bewährte, umsichtige Gesamtleitung der gelungenen Aufführung gebührt wieder Frau Berta Siegel volle Anerkennung und herzlichster Dank.

Marianne von Vestenock

Totenfeier in Edlingen

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar wurde in Edlingen das Ehepaar Klinz und deren Sohn von feigen Banditen ermordet. Die Beerdigung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Manifestation der heimattreuen Bevölkerung von Edlingen und Umgebung. Vom Heimatbundsaal, wo die Toten aufbewahrt waren, gab eine große Menschenmenge den Toten das letzte Geleit, darunter der Kreisführer, der Ortsgruppenführer, der Amtsbürgermeister, die Vertreter aller Ämter und die gesamte Schuljugend. Vor dem offenen Grab verabschiedete sich im Namen des Stierischen Heimatbundes Kreisführer Eberhardt von den Ermordeten und würdigte mit dankbaren

Worten die Arbeit der Familie Klinz für Führer, Volk und Reich. Unter den Klängen der Werkmusik und dem Fahnengruß sanken die Särge in die Gruft.

Zu Gast im Unterland. Im gleichnamigen Bericht in der Samstag-Sonntag-Ausgabe der »Marburger Zeitung« muß es im Untertitel heißen: Kulturaustausch der Patenkreise Deutschlandsberg—Marburg-Land.

Schnellzug und Ochsengepann. Als der 52 Jahre alte Wirsner Franz Glanz aus Glanz bei Leibnitz mit seinem Ochsengepann bei der Station Ehrenhausen dem Grazer Schnellzug begegnete, scheuten die Tiere. Glanz wurde zu Boden geworfen, ein Stück weit mitgeschleift und schwer verletzt.

Zuversicht gibt Kraft

Dieser Tage führte die Ortsgruppenführung Golddorf im Kreis Pettau ihren großen Dienstausschuss durch, dem alle Amtsträger beiwohnten. Nach der Erörterung aktueller Tagesfragen sprach Kreisführer Bauer über die politische und militärische Lage im fünften Kriegsjahr und appellierte abschließend an alle, auch weiterhin alle ihre Kräfte der Aufbauarbeit ihrer engeren Heimat zu widmen und so ihren Anteil an der Erringung des Endesieges beizutragen. Die Führerschaft und die Lieder der Nation beschlossen den Appell.

Seid luftschutzbereit

Da sich die Bevölkerung noch immer nicht im klaren ist, wie sie sich bei Fliegeralarm verhalten soll, vielfach auch die Signale noch nicht kennt und teilweise nicht weiß, wie sie sich luftschutzbereit machen soll, werden neuerdings vom Beauftragten für Luftschutzfragen in der Bundesführung eine Reihe von Aufklärungsartikeln unter dem Titel »Kameraden, laßt es allen!« erscheinen. Die Volksgenossen werden aufgefordert, diese Artikel auszuschneiden und aufzubewahren. Sie erhalten dadurch die wichtigsten Ratschläge schriftlich übermittelt. Die Artikel erscheinen in zwangloser Folge und bringen tausendfach erprobte Erkenntnisse. Für Luftschutzamtsträger ist das Sammeln der Artikel Pflicht!

Neuer kroatischer Generalkonsul. Zum neuen kroatischen Generalkonsul in Wien wurde der bisherige Direktor der Kultur- und Presseabteilung im kroatischen Außenministerium, Dr. Ivo Hühn, ernannt.

Kontrollgänge nicht vergessen! Während eines Luftangriffs kann der Einschlag von Brandbomben im Luftschutzraum leicht überhört werden. Daher sind regelmäßige Kontrollgänge durch das Haus unerlässlich, sonst werden entstehende Brände oft zu spät wahrgenommen. Kontrollgänge müssen während der ganzen Dauer des Fliegeralarms — auch bei Plakbeschuss — in kurzen Zeitabständen erfolgen.

Wir verdunkeln vom 24.—30. Januar von 17.45 bis 6 Uhr!

Das sind unnötige Blutopfer

Sträflich kindlicher Leichtsinns

In allen deutschen Zeitungen reißt die Meldungen nicht ab über schwere Unglücksfälle, die leichtsinniges Handeln oder Spielen mit Waffen oder Sprengkörpern zur Folge haben. Die Hauptbeteiligten dabei sind im allgemeinen Jungen, die in geradezu unfähigem Leichtsinns solches gefährliches »Spielzeug« bemächtigt und damit schon oft unsägliches Leid über ihr Elternhaus gebracht haben. So oft und nachhaltig auch gewarnt worden ist, es bedarf offenbar energischer Maßnahmen, um diesem Unwesen zu steuern und uns Opfer zu ersparen, die ebenso schmerzhaft wie sinnlos sind. In allzu vielen Fällen tragen die erwachsenen Angehörigen selbst die Schuld, indem sie ihnen gehörige Waffen dem unbedachten Zugriff von Kindern aussetzen.

Hier die Chronik eines einzigen Tages: In Jesingen (Württemberg) füllte ein Junge zusammen mit anderen Spielkameraden einen schweren Holzklotz mit einem selbstbereiteten Sprengstoff. Das Bohrloch verschloßen sie mit Holzpfropfen. Die hochexplosive Ladung detonierte und verletzte den Anstifter lebensgefährlich. Ein zweiter Junge wurde erheblich verletzt.

In Dribbeck im Kreise Wernigerode im Harz nahm ein 13jähriger in Abwesenheit seiner Eltern zwei Pistolen seines Vaters aus der unverschlossenen Schreibtischlade. Zusammen mit einem

TAPFERE UNTERSTEIER

Die Grenadiere Rudolf Weber und Gottfried Soitsch aus der Ortsgruppe Hohenstein, Kreis Marburg-Land, wurden mit dem Eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet.

Aus der Ortsgruppe Pellenstein, Kreis Rann, erhielten das Eisene Kreuz II Klasse die Gefreiten Martin Beuz und Viktor Walland.

Auch im Büro drohen Gefahren

So mancher Bürovorstand und fast je der Büroangestellte belächelt diese Mahnung und meint: Ja, wenn mir ein Amtsbruder einen Reißnagel auf den Sessel legt, aber sonst nicht. Weit gefehlt, denn die Statistik weiß von vielen Gefahren zu erzählen: »Die Schreibkraft S. stieß sich die Spitze eines Tintenstiftes, der sie in der Tasche des Büromantels trug in den Ballen der rechten Hand (Blutver-



giftung)«, »Die Bedienerin B. verletzte sich beim Ausleeren des Papierkorbes an den Scherben eines zerbrochenen Tintenfassens, welches achtlos in den Papierkorb geworfen worden war.« »Der Büroangestellte H. blieb an einem zerrissenen Fußabstreifer hängen, stürzte und zog sich beim Aufschlagen auf die Treppentstufe eine Verletzung des linken Schienbeines zu« usw.

Die Lehre aus diesen leider nur zu häufigen Unfallereignissen lautet: Auch im Büro muß Unfallverhütung betrieben werden; Aufgabe des Bürovorstandes ist es für gute und sichere Einrichtungen (insbesondere auch elektrische) zu sorgen und Pflicht aller Büroangestellten ordentlich, aufmerksam und gewissenhaft zu sein. Bürounfälle lassen sich in Zusammenarbeit der Bürogemeinschaft restlos ausmerzen.

Reichspost stellt Kriegsversehrte ein. Das Reichspostministerium hat die einzelnen Postbehörden angewiesen, alle Kriegsversehrten, die vor ihrer Einberufung zum Wehrdienst bereits bei der Reichspost beschäftigt waren, wieder zu beschäftigen, und zwar möglichst auf einem ihrem alten oder einem ihren bisherigen Kenntnissen entsprechenden Arbeitsplatz. Hinsichtlich der Leistungsbeurteilung hat die Reichspost besondere Weisungen erlassen. Für Kriegsversehrte und Einsatzbeschädigte, die vorher noch nicht bei der Reichspost beschäftigt waren und in ihrem alten Beruf nicht untergebracht werden können, gilt folgende: Handelt es sich um Bewerber für den höheren Dienst so ist ihre Einstellung im allgemeinen möglich soweit sie den Annahmeverordnungen nach Vorbildung usw. entsprechen. Die Beschäftigung Versehrter im mittleren Beamtendienst ist nicht möglich, weil diese Stellen zum größten Teil den Militärärzten vorbehalten sind und der Rest für Beschädigte aus dem Postdienst gebraucht wird. Im einfachen Dienst bestehen aber für die Einstellung versehrter Wehrdienst- und Einsatzbeschädigter keine Beschränkungen.

gleichartigen Jungen wollte er die Waffen ausprobieren. Auf einer Böschung kam er zu Fall, und eine Pistole entlud sich. Die Kugel traf den Jungen tödlich. In der Nähe des Westerwaldortes Reifert (Moselland) fanden zwei Jungen Munition, die sie mit nach Hause nahmen. Als sie mit den gefährlichen Gegenständen spielten, erfolgte eine Explosion. Dabei verlor der eine der Jungen eine Hand und ein Auge, der andere wurde durch einen Splitter schwer verletzt.

In Jechtingen am Oberrhein traf ein Fronturlauber bei seiner dort untergebrachten Familie ein, die aus Nordwestdeutschland stammt. In einem unbewachten Augenblick — der Fronturlauber hatte für einige Minuten das Zimmer verlassen — hantierte sein zehnjähriger Sohn mit der auf der Kommode liegenden Dienstwaffe herum. Plötzlich löste sich ein Schuß, der einen zufällig im gleichen Raum anwesenden elfjährigen Knaben so unglücklich traf, daß der Tod sofort eintrat.

In Mannheim fand ein Jugendlicher einen Sprengkörper, der, als er damit hantierte, explodierte und den Jungen in Flammen hüllte. Zwar sprang er noch schnell in den Neckar, aber die Brandwunden, die er bei seinem leichtsinnigen Spiel erlitten hat, sind so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.



Aufnahme: Pongratz-Sch.

Wie bei allen Lebensmitteln, so werden auch ständig Brotprüfungen durchgeführt. Unser Bild: Amtliches Wiegen des Brotes vor der Untersuchung

Aus aller Welt

Am Grabe eines braven Bauern. Dieser Tage wurde unter starker Beteiligung der Bevölkerung aus nah und fern der allseits geschätzte Bauer Johann Rindler von Zwenberg zu Grabe getragen. Der Kreisbauernführer würdigte die Arbeit und die Verdienste des verstorbenen Bergbauers, der seinen Hof zu einem Musterbetrieb ausgebaut hatte. Maßgebliche Persönlichkeiten des Reichsbundes hatten wiederholt die vorbildlichen Einrichtungen des Bauernhofes besichtigt, dessen Besitzer mehrfach ausgezeichnet wurde.

Ein Pionier des Luftsports gestorben. Im Alter von 82 Jahren starb Generalleutnant a. D. Walter von Eberhardt. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg stand er an der Spitze der ersten Flugsportvereinigungen des Harzbezirks, um gemeinsam mit dem Halberstädter Steinkraut den alten Fliegergeist zu pflegen. Mittelpunkt dieser Bestrebungen war Halberstadt, das damals als eine der ersten Städte wieder ein Motorflugzeug besaß, die sogenannte Halberstädter Luftschiffe, mit der Steinkraut dann die erste Winterlandung auf dem Brocken unternahm. Generalleutnant von Eberhardt weilte in jenen Jahren sehr oft in Halberstadt, um der Fliegerei und namentlich auch der Segelfliegerei Auftrieb zu geben.

Die Schutzheiligen an Fallschirmen

Skandalöse Zustände im Land, das Europa Kultur bringen will

In gewaltigen Leuchtbuchstaben strahlt der Name »Temple of the Gnome« gegen den Nachthimmel von Los Angeles. In dem Riesensaal, der diese weithin sichtbare Aufschrift trägt, sind bei sechstausend Gläubigen versammelt, um die »besiegt« Dolmetscherin Christie zu sehen und zu hören: die junge Aimee, die der Bühnenlaufbahn entsagt hat, um eine neue Religion zu gründen. Der Tempel der Gnome ist kreisrund, seinen Mittelpunkt bildet eine Bühne mit hellblauem Vorhang. Vor der Bühne sitzt Aimee auf einem goldenen Thron, umgeben von einer Schar hübscher Mädchen mit Engelsflügeln und Schleierkleidern. Die Mädchen beginnen einen rhythmischen Tanz, wobei sich ihnen allmählich zwei Taschenspieler zugesellen, um im Licht der Scheinwerfer ein seltsames Spiel mit silbernen Kugeln auszuführen, deren beständige Glitzern auf die Versammelten eine Art hypnotischer Wirkung ausübt. Dann endlich erhebt sich die Priesterin Aimee, um ihre Predigt zu halten.

Währenddessen geht der Vorhang hoch und auf der Bühne hebt ein merkwürdiges Schauspiel an: um einen mit grauer Realistik aufgebauten elektrischen Stuhl sind Richter und Zeugen versammelt sowie der Henker, der seines Opfers harret. Da wird der Verurteilte auch schon heraufgeführt, doch in dem Augenblick, da er auf der Hinrichtungsmaschine festgeschmalt werden soll, wendet sich Aimee der Bühne zu und ruft: »Nein, er wird nicht sterben! Und dann zu der Gläubigen gewendet: »Genau so, wie ich es Ihnen hier zeige, ist es im Seelenboden. Der Sünder kann im Angesicht der Hölle noch im letzten Augenblicke gerettet werden, wenn er der Gnade teilhaftig wird. Durch mich kann er diese Gnade erlangen und so dem elektrischen Stuhl des Jenseits entrinnen!«

Der Vorhang senkt sich, die Bühne wird gedreht, und gleich darauf erscheint ein neues Bild: ein großes Taufbecken, umrahmt von einem Engelchor. »Wer meldet sich zur Taufe?« fragt nun die strahlende Priesterin und läßt ihre Augen erwartungsvoll über die Menge gleiten. Die sich meldenden Neulinge werden in eine Garderobe gewiesen, wo sie sich ihrer Kleider entledigen und in Leinwand gehüllt werden. Daraufhin werden sie auf die Bühne geführt und von den Engeln in das Taufbecken getaucht, unter den feierlichen Klängen einer Musikkapelle. Damit ist der eigentliche »Gottesdienst« beendet und Aimee gibt ein Zeichen, worauf die Mädchen

Reichsbahn-Marburg gegen Sturm-Graz 4:4

Schöner Fußballerfolg der Untersteirer auf Grazer Boden

In Graz weilte am Sonntag die Fußballmannschaft der Marburger Reichsbahn als Gast des SK Sturm. Nach wechselvollem Kampf verließen die so ziemlich ausgeglichenen Mannschaften mit dem unentschiedenen Ausgang von 4:4 den Platz, nachdem zur Pause die Grazer noch mit 3:1 in Führung gelegen waren. Das Spiel der Untersteirer war recht überzeugend, wobei sie vor allem in der zweiten Spielhälfte die Grazer wiederholt in die Enge trieben. Prach, Reininger, Frangsch und Ladinek schossen die Tore für Reichsbahn, während für Sturm Suppan (2), Hans und Mikolitsch erfolgreich waren. GAK und Reichsbahn Wiener-Neustadt bestreiten das Vorspiel das die Grazer Athletiker mit 2:0 (1:0) erfolgreich ab. Bärli schoß beide Treffer.

Vier ko-Siege in Berlin

Die Reihe der Veranstaltungen, die von der Wehrmachtkommandantur Berlin in den nächsten Wochen für Soldaten und Rüstungsarbeiter vorbereitet ist, begann am Sonntag mit recht gut

besetzten Boxkämpfen im Theater des Volkes. Vor rund 4000 Zuschauern lieferten sich die Soldaten der deutschen Wehrmacht bzw. ausländische Arbeiter, die in deutschen Betrieben eingesetzt sind, derart spannende und farbige Kämpfe, daß die Zuschauer begeistert mitgingen.

Im Hauptkampf trat Heinz Sendel (Berlin) auf den erfahrenen Niederländer Jan Nolle. Nolle gab nach mehreren Niederschlägen in der neunten Runde auf. Der Mannheimer Halbschwergewichtler Julius Schmidt hatte es nicht allzu schwer mit dem Belgier Rallier, hatte dagegen der Wiener Mittelgewichtler Josef Neef mit dem Belgier Martens, der in der letzten Runde aus dem Kampf genommen werden mußte. Auch die Einleitung brachte einen Erfolg, den der Spanier Loarres in der 4. Runde über den Franzosen Lizlate errang.

Die Gewichtheber von Berlin und Breslau lieferten im Saalbau Friedrichshain zu Berlin einen prächtigen Kampf. Die Reichshauptstadt errang im Gesamtergebnis mit 1425 kg gegenüber 1267,5 kg der Gäste einen klaren Sieg.

Deutsche Eislauftmeisterschaft der Paare

Trotz einer fast unüberwindlichen Pötte von Widerwärtigkeiten kam es am Samstagmittag in Anwesenheit des stellvertretenden Reichsportführers Arno Breitmeyer in Wien doch zur Durchführung der 30. deutschen Meisterschaft im Eiskunstlaufen der Paare. Im letzten Augenblick hatte man sich entschließen müssen, die Veranstaltung vom Abend in den Nachmittag zu verlegen und außerdem war die traditionsreiche Kunsteisbahn Engelmans anstelle der Anstalt des Wiener Eislaufvereins zum Austragort gewählt worden. Die Überraschungen sollten aber selbst unmittelbar nach Beginn der Veranstaltung noch nicht abreißen. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Titelverteidiger Gerda Strauch-Günther Noack (Berliner Schlittschuh-Club) am Erreichen verhindert waren. Ebenso fehlten die Vorjahrschrittskaterin Paul Felck (Berliner Schlittschuh-Club) und das Leipziger Paar Irene Fritzsche-Walter Böttling.

Die Meisterschaft wurde dadurch fast zu einer rein wienischen Angelegenheit, denn das Bochumer Paar Nöhle-Müller, das den Anfang zu besorgen hatte, lief zwar recht gefällig, hatte aber viel zu wenig Schwierigkeiten in seinem Programm, um ernstlich in den Titelkampf eingreifen zu können. Nach der vorgeschriebenen Wartezeit für jedes der genannten Paare kam als nächste die mit Spannung erwartete Kombination Wien-München, nämlich die dreifache deutsche Meisterin Martha Musilek (Wiener EG) und der Exmeister Horst Müller (Münchener EG). Die beiden liefen ein unerhört schwieriges Programm. Es war aber in großen Zügen doch nur das Programm zweier Einzellaufner nebeneinander gelaufen und außerdem — bei der Kürze der Trainingszeit der beiden Meister war dies auch gar nicht anders zu erwarten — klappte es nicht ganz mit der Ausführung so wie dies bei einem deutschen Meisterpaar eben sein muß.

Als dritte und letzte starteten sodann die Zweiten der vorjährigen Meisterschaften Hertha und Emil Ratzenhofer (Wiener EG), die zweifelslos mit der Kür ihres Lebens aufwarteten. Vielleicht nicht ganz so mit Schwierigkeiten gesegnet, dafür aber beherrscht und fehlerfrei rollte ein ausgezeichnetes aufbautes Paarprogramm ab, das vor allem in Punkt Platzverteilung kaum mehr zu überbieten war.

Den Eindruck der ausgezeichneten Leistung konnten sich weder die Zuschauer noch die Schiedsrichter entziehen. Die Geschwister Ratzenhofer wurden mit der Mehrheit — 3 gegen 2 Kampfrichter — deutsche Kriegsmeister 1944 im Eiskunstlaufen der Paare.

Das Ergebnis: 1. Hertha und Emil Ratzenhofer (Wiener Eisport-Gemeinschaft) Platzziffer 7; 57 Punkte; 2. Martha Musilek (Wiener EG)—Horst Müller (Münchener Eislaufverein) 8. 56,6; 3. Hedi Nöhle—Kurt Müller (Bochumer Schlittschuh-Club) 15. 47,7.

Das Linzer Handballturnier in der Diesterwegschule stand im Zeichen vortrefflicher Leistungen. Auswahlmannschaften der Sportgaue Wien, Steiermark, Salzburg und Oberdonau kämpften bei den Männern um den Turniersieg. Das Schlussspiel wurde von Wien und Steiermark bestritten, wobei die Donaustädter mit 24:11 (11:5) siegreich bleiben konnten. Vorher hatte Wien über Oberdonau nach fesselndem Spiel 19:18 (9:9) und Steiermark gegen Salzburg 20:13 (7:3) die Oberhand behalten. Oberdonau zeigte sich schließlich Salzburg 13:7 (4:3) überlegen, wie auch ein Frauenspiel zwischen diesen Gauen von der Vertretung der Gastgeber überlegen 18:1 (8:0) gewonnen werden konnte.

Die deutsche Eishockeymeisterschaft. Im nahezu ausverkauften westdeutschen Eiss Stadion in Düsseldorf schlug die Düsseldorfer EG im Gruppenspiel zur deutschen Eishockeymeisterschaft die Königsberger EG mit 8:2 (3:1, 1:1, 4:0) und wartet nun ab, wie Rot-Weiß (Berlin) gegen die Königsberger abschneidet.

Nordische Schimeisterschaften des Gaus Salzburg

Der Sportgau Salzburg ermittelte in Schwarzach/Pongau seine nordischen Schimeister, wobei eine Reihe der bekanntesten Köpfe aus den Alpengauen mitmachte. Der 15 km-Langlauf ergab in der Hauptklasse einen sicheren Sieg des Saalfeldners Hans Koch (WH), der trotz schwierigster Geländebedingungen in 54:38 Min. über den Kurs kam, und Josef Bradl (WH/SC Mühlabach) um 25 Sekunden hinter sich ließ. Den dritten Platz holte sich der Innsbrucker Hubert Hammerschmidt (55:19). Die Jungmannen und die Hitler-Jugend hatten 6 km zur Aufgabe. Rudolf Stigger von Her Tux gestaltete seinen ersten Start zu einem vollen Erfolg, denn er legte die Strecke in 54:08 Min zurück, womit seine Mitkonkurrenten weit zurückblieben.

Das Springen auf der druckreichen Schwarzacher Schanze sah natürlich den Weltmeister in seinem Element. In blöndender Haltung sprang er 39 und 40 m. Die Sprungrichter errechneten die Note 229,5. Hammerschmidt fiel mit 35 und 37,4 m (210,75) ziemlich ab wie auch der Sieger der Klasse II, Walter Reinhardt (RSG Bischofshofen), über 32 und 37 m (195,0) nicht hinauskam. Greder Höll (RSG Bischofshofen), seit jeher ein großer Rivale Bradls, stand wie dieser ebenfalls 39 und 40 m. Mit 223,5 als Note blieb er allerdings in der Punktwertung etwas zurück.

Die Kombination sah Bradl mit 467 Punkten überlegen als Ersten.

Hunderttausend am Ziel

Die zweite indochinesische Rad-Rundfahrt über 2500 km nach dem Muster der Tour de France von Vinh nach Saigon wurde von dem Soldaten Michen mit 51 Sekunden Vorsprung gegen den Tonchinesen Vuvathan gewonnen. Michen erreichte ein Stundenmittel von 29,7 km, was in Anbetracht der Terrain-schwierigkeiten als gut anzusehen ist. Am Ziel hatten sich nicht weniger als 100.000 Menschen eingefunden, die die Fahrer mit stürmischem Beifall begrüßten.

Eine Seltenheit im Schwimmsport

Über das jugendliche Alter der Spitzklasse im Schwimmsport wird heute kaum noch ein Wort verloren, um im Schwimmsport als »junge« bezeichnet zu werden, muß man schon im Alter von 14 Jahren herausragende Leistungen vollbringen. Auch die Älteren, die noch zur ersten Klasse zählen, vollzogen der Vorstoß in die erste Klasse noch jung an Jahren. Daß aber eine Schwimmerin erstmals Altersklassen-Angehörige zu guten Leistungen aufläuft, gehört zu den ganz großen Seltenheiten. Vor kurzem erzielte Ostpreußens Älteste aktive Schwimmerin, die 31-jährige Frau Bina Habich (Prussia Königsberg) über 100 und 200 m Brust 1:30,3 bzw. 3:21,2, ihre jüngeren Kameradinnen weit hinter sich lassend. Im Jahre 1939 — also auch schon zu einem Zeitpunkt, zu dem andere Schwimmerinnen zumeist am Ende ihrer Laufbahn stehen, — stellte sie im 100 m Brustschwimmen einen Hallen-Gauekord von Ostpreußen auf mit 1:27,0 und noch im vergangenen Jahr glückte ihr ein neuer Gauekord über 200 m mit 3:17,8 und dies alles obwohl sie früher nicht mit Spitzleistungen hervorgetreten war!

Zehn Mann gegen Egerland. Der deutsche Eisschnellläufer Egerland, der bekanntlich auch auf Zement und Landstraßen seinen Man zehrt, wird am 29. und 30. Januar in Königsberg seinen Titel gegen zehn Bewerber zu verteidigen haben. Es sind dies die drei Wiener Stipf, Löwinger und Wachold der Klagenfurter Meter und die sechs Berliner Seelcke, H. Schmidt, Köhler, Rönnefahrt, Jülge und May.

Die Schwäbischen Schimeisterschaften, die in Oberstaufen durchgeführt wurden, sahen Hammerschmidt mit 463,5 vor Sepp Weiler (Sontheim) mit Note 394,5 siegreich. Den dritten Platz belegte Fritz Enzensberger (Sontheim) mit der Bestzeit von 47:38 vor Hammerschmidt in 50:28, der im Sprunglauf überraschend Sepp Weiler hinter sich ließ.

MEIN MANN MAXIMILIAN

31 ROMAN VON RESIFLIERL

Da öffnete sich die Tür, und eine freundliche Stimme klang in Carols zornbelebte »Bittschön, ich hab' zweimal geklopft — wegen der Hosen! No, alles überstanden?«

»Ja«, sagten Carol und ich gleichzeitig. Dann ging ich aus dem Zimmer. — Ich saß allein in der Sonne, als das Mädchen zu mir kam. Es sagte, der Herr habe sogar ein Autogramm gegeben, als er alles bezahlte.

Ich hob etwas den Kopf und blinzelte. »So...«

»Schad, daß er's so eilig hatte. Nicht einmal auf die Bahn wollte er warten. Aber man ist ja eh rasch drunter. Wann fährt denn die gnädige Frau?«

Die gnädige Frau blinzelte noch. Es lag wohl daran, daß die Augen voll Wasser waren. »Mit der nächsten Bahn«, sagte die gnädige Frau. Und sie dachte an das alte Kinderlied vom Mariechen, das ganz allein auf einem Stein saß.

XVI.

Das Haus stand still in der stillen Straße. Ich schloß die Türen auf, der Hund des Nachbarn bellte bewillkommend. Die Rosen vor dem Eingang hatten Wasser dringend nötig. Alles sah irgendwie verlassen und vernachlässigt aus. Drinnen in den Zimmern herrschte die tote Luft geschlossener Räume. Ich riß alle Fenster auf. Nur im Schlafzimmer wunderte ich mich. Dort war das Fenster

offen, nur der Laden war zu. Ich konnte mich nicht entsinnen, das Haus so verlassen zu haben. Ich betrachtete Maximilians Bett. Es war zurechtgemacht, aber auf so fremde Art, daß ich jetzt begriff: Maximilian war hier gewesen und hatte wohl eine Stunde oder zwei zu schlafen versucht — ich kannte dieses flüchtige Schlafen, bei dem er sich kaum richtig hinlegte. Anscheinend hatte er aber dies Zeichen seines Hierseins zwischen wollen. Denn Maximilian als bettommender Mann — das war neu. Ich zog mich um, wusch mich und benutzte den hellen Abend dazu, den Garten zu sprengen. Gestern Abend um die gleiche Zeit war ich droben am Grat gewesen.

Maximilian kam gegen Mitternacht. Ich saß an meinem Schreibtisch und hatte versucht, etwas zu tun. Gedankenlos hatte ich ein paar Tuschzeichnungen fertig gemacht. Sie gefielen mir nicht.

Maximilian stand plötzlich hinter mir, denn ich war nicht aufgestanden, als ich die Haustür hörte. Er legte mir die Hände auf die Schultern, und während ich zu ihm aufschau, neigte er sein Gesicht und küßte mich, so gleichgültig wie ein nach langer Ehe gelangweilter Gatte, der aus Höflichkeit die Geste der Liebe beibehält.

»Du bist zurück«, sagte er. »Es tut mir leid, daß du nun zwei Tage allein hier warst. Ich habe von unterwegs mit Mama telefoniert und gehört, das Telegramm habe dich nicht mehr erreicht. Gestern Abend rief ich dich an, aber du warst nicht daheim.«

»Nein«, sagte ich. »Nun lagen seine Hände auf meinen Schultern, ein Duft von Tabak war zu spüren, und dann ein

wohlbekannter Griff, der mir liebendend die Haare aus der Stirn strich — wie gestern Abend, als ich wie betäubt oben im Nebelhornhaus auf meinem Lager in Schlaf gesunken... Er war also doch zu mir gekommen, in das Zimmer, das ich mit dem unglückseligen Carol geteilt hatte! Und er war wohl von mir gegangen. Wie er das gesehen hatte — aber nein. So dumm war Maximilian nicht.

Ich stand auf und sah ihn an. »Maximilian —

»Ich bin ein Esel, dich allein hier im Hause zu lassen. Aber das mußten mir erst andere Leute beibringen. Die Menschen sind Narren, insbesondere, wenn es wohlmeinende Nachbarn sind. Welchen schlechten Eindruck machen wir eigentlich, Alexandra, daß man uns nachreden muß! Ich liebe dich zuviel allein, und du empfindest dann in meiner Abwesenheit nächtliche Besuche, die bis zum Morgen bleiben —?«

»Maximilian!«

»Hast du Abendbrot gegessen? Ich nämlich noch nicht.«

Jetzt erst fiel mir ein, daß ich das Essen vergessen hatte. Auf einmal spürte ich Hunger, und sicherlich hatte auch Maximilian Hunger. Aber jetzt ging es ja wirklich nicht darum. »Maximilian, wir —

»Wie still es hier im Haus ist — die Buben schreien nicht. Apollonia poltert nicht, Mama kommandiert nicht — eigentlich, Liebste, waren wir noch nie ganz allein.«

»Nein, Maximilian —. Ich versuchte, mich endlich durchzusetzen.«

»Ich weiß — du willst erst essen. Also geh einsteilen in die Küche, und ich schau mir die Post an.«

Ja, ich ging in die Küche. Aber dort stand ich ratlos vor den Töpfen. Er wollte also anscheinend, daß wir uns droben nicht gesehen hätten! Er wollte weiter so tun, als sei nichts, obwohl er von »wohlmeinenden Nachbarn«, wie er spöttisch sagte, schon wußte, daß Carol vorgestern Nacht bei mir gewesen war. Ich begriff ihn nicht mehr. So stand ich also eine betrübliche Weile mit einem Teller in der Hand da und dachte unglücklich nach. Wieviel an Lüge — von mir, von ihm! Er tat, als sei er erst jetzt heimgekommen! Ich spielte mit dem Gedanken, ihn geradezu nach dem Befinden der Durran zu fragen.

Da kam er in die Küche. »Soll ich dir helfen? Nanu — du stehst da und guckst ins Blaue. Saumseliges Weib — dabei knurrt mir der Magen!«

Ich stellte den Teller hin. »Maximilian, sagte ich, wie geht es der Durran?«

Er legte den Brotlaib aus der Hand. Sein Blick war ruhig und fest. »Gut, bis auf die Nerven. Aber einige Tage Ruhe bringen das auch in Ordnung.«

Da hatte ich also meine Antwort. Ich suchte Messer und Gabeln heraus, und er schnitt ein paar Scheiben Brot ab.

Aber so hatte ich mir das alles nicht vorgestellt. Ich hörte wieder mit den nützlichen Handgriffen auf. »Maximilian —

»Ist das genug Brot?«

»Du sollst mich nicht immer unterbrechen, Maximilian!«

»Komisch«, sagte er. »Hier beklagt sich mal eine Frau, daß sie unterbrochen wird — ach, mein Liebling, was hast du für einen üblen Ehemann!«

»Du sollst nicht Liebling zu mir sagen!«

»Ich soll dich nicht immer unterbrechen, ich soll nicht Liebling zu dir sagen, ich soll nicht — du bist müde, Alexandra. Du hast ja Schatten um die Augen — wie ein verbummeltes Mädchen. Beinahe könnte man glauben, du habest geweint. Still — war das nicht das Telefon? Schau doch einmal nach. Bitte, ich brühe inzwischen den Tee auf.«

Ich schaute nach, aber es war nichts.

»Es war nichts.«

»Siehst du, so kann man sich einbilden, es sei etwas — und es ist nichts.«

»Manche Menschen gehen auch vom umgekehrten Prinzip aus: Es ist etwas — und sie bilden sich ein, es sei nichts!«

»Manches, das ist, ist nicht, solange man nicht darüber redet, sagte Maximilian nachdenklich. »Man soll nicht über alles reden.«

»Man soll auch nicht schweigen, wenn reden nötig wäre.«

»Man soll immer schweigen, wenn man dadurch die Blöße eines Menschen, den man liebt hat, decken kann.«

Willst du nun durch Schweigen mich decken, nachdem du so lange die Durran gedeckt hast? Ich kam nicht dazu, es zu fragen.

Er lachte. »Dummes Aufstellen philosophischer Weisheiten! Ein knurrender Magen verführt einen immer dazu. Komm, nimm du den Tee, ich trage das andere hinein —

Man soll immer schweigen, wenn — o Maximilian, nach dem Grundsatz habe ich geschwiegen, und wo bin ich mit meinem Schweigen hingeraten? Hätte ich lieber gesprochen! —

Wirtschaft u. Sozialpolitik

Höchstpreise für Tankstellenleistungen an Generatoren. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat bestimmt, daß gewerbliche Tankstellen und Garagenbetriebe für die Wasserabgabe zur Durchspülung und Reinigung der Generatoren höchstens 0,50 Reichsmark je Durchspülung oder Reinigung erheben dürfen. Für die Wasserabgaben und die Zurverfügungstellung besonderer Durchspülgeräte, zum Beispiel Kompressoren, besonderer Aufsatzstücke, Düsen und dergleichen darf höchstens eine Reichsmark je Durchspülung gefordert werden. Werden solche Arbeiten von den Tankstellen und Garagenbetrieben durch eigenes Personal ausgeführt, dann sind sie nach der direkten Arbeitszeit abzurechnen.

Zusammenlegung slowakischer Handelskammern. In der Slowakei wird ein Vorschlag über die Zusammenlegung der drei slowakischen Handelskammern Preßburg, Neusohl und Preschau vorbereitet. In der Begründung heißt es, daß für das Gebiet der Slowakei eine einheitlich geführte Handels- und Gewerbekammer zweckmäßiger sei.

USA-Steuerpolitik in der Sackgasse

Staatschuldengrenze auf 258 Milliarden Dollar erhöht

Das von Roosevelt dieser Tage dem Kongreß vorgelegte Budget für das am 1. Juli 1944 beginnende und am 30. Juni 1945 zu Ende gehende Steuerjahr mit einer Ausgabesumme von rund 100 Milliarden Dollar wird auch in den mit den Vereinigten Staaten verbündeten Ländern wegen der dazu erforderlichen maßlosen Goldmanipulationen kritisch beurteilt. Das neue Budget wird nach den Berechnungen des USA-Schatzamt die Staatschuld von 198 Milliarden Dollar Ende Juni d. J. auf rund 258 Milliarden Dollar Ende Juni kommenden Jahres erhöhen. Von vornherein sucht also Roosevelt in seiner Planung mindestens 60 % der kommenden Ausgaben auf dem Kreditwege und höchstens 40 % auf dem Steuerwege zu decken. Doch selbst dieses Ziel wird nur im günstigsten Fall erreicht. Nach dem bisherigen Stand der Steuern würde sich Roosevelt sogar über 75 % auf dem Kreditwege beschaffen müssen, sofern seine neuen Steuerforderungen wiederum nur zum kleinen Teil

vom Kongreß bewilligt werden. Die erste neue Steuerforderung, über die der Kongreß jetzt zu befinden hat, lautet auf 10,5 Milliarden Dollar.

Schatzkanzler Morgenthau hatte bekanntlich bereits im vergangenen Oktober dem Kongreß ein Steuerprogramm vorgelegt, das auf einer ähnlichen Summe basierte. Im Kongreß jedoch stieß es sofort auf schärfsten Widerstand und hat weiterhin wenig Aussicht auf Annahme. Dazu wird man nicht außer acht lassen können, daß die bisherigen Steuerprogramme in den USA in der Praxis sich nicht erfüllten. So lag das Budget des am 30. Juni 1943 zu Ende gegangenen Steuerjahres mit einer Gesamteinnahme von nur 22,28 Milliarden Dollar weit hinter den Berechnungen des USA-Schatzamt zurück. Angesichts dieser Tatsache kann man heute schon im voraus sagen, daß die Deckung des von Roosevelt eingebrachten neuen Budgets 1944/45 durch Steuereinnahmen nicht bei 40 %, sondern wesentlich tiefer — wohl

unter 30 % — liegen dürfte, auch unter der Voraussetzung, daß es Morgenthau gelingt, den größten Teil seines im Spätherbst eingebrachten Steuerprogramms durchzusetzen.

Die Zuständigkeit von Betriebs- und Wohnsitzfinanzamt. Es kommt sehr häufig vor, daß ein Gewerbetreibender seinen Wohnsitz und seinen Betrieb zwar innerhalb derselben Gemeinde aber in den Bezirken verschiedener Finanzämter hat. Eine Verordnung über die Zuständigkeit im Besteuerungsverfahren bestimmt nun, daß in einem solchen Falle für die Einkommen- und Vermögenssteuer des Gewerbetreibenden das Betriebsfinanzamt, also das Finanzamt des Betriebes, zuständig ist. Dieses ist auch zuständig, wenn die Gesellschafter einer offenen Handelsgesellschaft oder einer anderen Unternehmungsgesellschaft den Wohnsitz und den Betrieb im Bezirk verschiedener Finanzämter aber in derselben Wohngemeinde haben. Dort, wo mehrere Betriebe bestehen und diese den Sitz ihrer Leitung im Bezirk verschiedener Finanzämter aber in derselben Wohngemeinde haben, ist jeweils

Wir hören im Rundfunk

Montag, 24. Januar:

Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Kaiser Heinrich der Vierte 11-11.30: Kleines Konzert: Grieg, Heuberger 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage 14.15-15: Klingende Kurzwelle 15-16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten 16-17: Otto Dobrindt dirigiert 17.15-18.30: „Dies und das für euch zum Spaß“ 18.30-19: Der Zeitspiegel 19.15-19.30: Frontrichter 20.15-22: Für jeden etwas.
Deutschlandsender: 17.15-18.30: Bach, Mozart, Haydn, Trunk, es spielt die Philharmonie des Generalgouvernements, Leitung Rudolf Ert. 20.1-21: „Ich denke Dein“, Liebeslieder und Serenaden von Bach, Haydn und Mozart. 21-22: Solisten und Orchestermusik alter Meister, Leitung Hans Weibach.

das Wohnsitzfinanzamt für die Einkommen- und Vermögenssteuer zuständig. Wenn Wohnsitz und Betrieb nicht nur in verschiedenen Finanzbezirken sondern auch in verschiedenen Wohngemeinden liegen, dann wird der Gewinn vom Betriebsfinanzamt festgestellt. Bei Personen in freien Berufen ist in der Regel das Wohnsitzfinanzamt zuständig.

STADTTHEATER
MARBURG-DRAU

Montag, 24. Januar: Amt Volkbildung, Ring 1, geschl. Vorstell. MILLIONENHOCHZEIT. Operette in 3 Akten von Walter Heutmann, Musik von Erik Jaksch. — Beginn: 19.30. Ende 22.30 Uhr.

UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Monte 16, 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 2219

Ab Freitag den 21. Januar: Janny Jugo, Willi Fritzsch, Viktor Stal, Hilde von Stolz und Hans Bräunelwetter in

Die Gattin

In diesem phantastisch-bellenden Ufa-Film wird das Wunschbild einer idealen Gattin durch Janny Jugo bewundernde Wirklichkeit!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Wir zeigen in Sonderveranstaltungen:

Montag, Dienstag und Mittwoch um 19.45 Uhr:

Die Liebe der Mitau

(Die Tochter des Samurais)

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 19.15, 16, 17.30, 19.45 Uhr

Mo 16, 17.30, 19.45 Uhr

Zirkus Renz

Bond Deligon, Paul Klinger, Angelika Hauff, Alice Traß, Fritz Odeman, Herbert Höbner, Ernst Weiden.

Der berühmte Zirkus Renz mit allen seinen großen

Besten wird in diesem Film wieder lebendig.

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Montag, 24. Januar um 19 Uhr

LUTHER ULLRICH in einer Doppelrolle in einem höch-

dramatischen Film:

Schatten der Vergangenheit

Gustav Diehl, Lucie Höflich, Oskar Sims, Rudolf Carl

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Bis Donnerstag, 27. Januar

Das Bad auf der Tenne

Ein Parfüm der Tobis mit Heli Finkenzerler, Willi

Dohm, Richard Häußler und Wilfried Seyditz.

— Musik: Theo Mackeben. — Liebe, Tanz und Schmelerei

erfüllen diese farbenprächtigen Geschichte aus der

lebensfrohen Landschaft des Niederrheins

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metronol-Lichtspiele Cilli

Bis Donnerstag, 27. J-nuar

Geliebter Schatz

Ein Terra-Film nach einem Lustspiel von Gabor

v. Vaszary mit Johannes Riemann, Doris Kreyler,

Ida Wüst und Leo Slezak.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Montag, 24. Januar

Heli Finkenzerler, Hans Holt, Fritz Kampers und die

Wiener Sängerknaben in einer lustigen Wintersport-

geschichte:

Konzert in Tirol

Für Jugendliche zugelassen!

Freitag, Samstag und Montag um 14.30, Sonntag um

9.30 Uhr Jugendvorstellungen mit vollständigem

Programm.

Bei jugendfreien Filmen werden Innenvorstellungen

zu angeführten Zeiten eingereicht. Zu allen übrigen

Vorstellungen können Jugendliche unter 14 Jahren

wegen Platzmangel nicht zugelassen werden.

Lichtspieltheater Trifail

Montag, 24. Januar

Großstadtmelodie

Ein Berlin-Film mit Hilde Krah, Werner Hinz, Hilde

Weißener usw. — Spielleitung: Wolfgang Liebeneiner

— Musik: Peter Kreuder.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Vom 21. bis 24. Januar — Märchenfilm

WIESENWERGE

STÄHRISCHERHEIMATBUND

Volksbildungsstätte Pettau

Montag, den 24. Januar 1944, um 20 Uhr,

im Deutschen Haus Vortrag von Primarius

Dr. Wessely

Die Geschichte der Heilkunde

200

Jeder Betriebsführer

soll das Verordnungs- u. Amtsblatt des

Chefs der Zivilverwaltung in der Unter-

steiermark lesen

Wohnort- u. Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zustän-

digen Postamt (nicht dem Verlag) melden

„Marburger Zeitung“ Vertriebsabteilung

Als Vermählte grüssen:

• Willi Glantschnigg
Helga Glantschnigg
geb. Gorinschegg

Dipl. Hebamme

Pauline Rauscher

wohnhaft in

CILLI — Fritz-Zanger-Platz 8,

hat ihre Tätigkeit als Krankenschwester und Privat-

hebamme ab 24. Januar 1944 in Cilli aufgenommen.

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Wir geben allen unseren Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß uns unser lieber, guter
Vater, Großvater, bzw. Urgroßvater, Herr

Alois Zesaretz

Baharevident I. R.

am Samstag, den 22. Januar 1944, nach kurzem,
schwerem Leiden, im 81. Lebensjahre für immer
verlassen hat.

Das Leichenbegängnis findet am Dienstag, den
25. Januar 1944, um 15 Uhr, am Magdalenenfriedhof
statt.

Marburg, den 23. Januar 1944.

In tiefer Trauer:

FAMILIEN SCHROL-BARBEK

Wir bitten um stille Anteilnahme.

Vom tiefen Schmerze erfüllt, geben wir bekannt,
daß unser Vater, Großvater usw., Herr

Anton Jerei vulgo Spende

am 15. Januar 1944, im 84. Lebensalter von uns ge-
schieden ist.

Das Begräbnis hat am 18. Januar 1944 am Orts-
friedhofe in Rietz im Sanntal stattgefunden.

Ruhe sanft!

Rietz im Sanntal, Preßberg, Laibach, Paratschin,
Johann-Wochen, Millwaukee (Amerika), im Januar
1944.

In tiefer Trauer: Anton, Alois, Josef, Franz, Stanis-
laus, Cyrill, Söhne; Maria, Josefa, Anna, Franziska,
Töchter, und die übrige Verwandtschaft.

Danksagung

242

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme,
die uns beim Tode unseres Vaters, Herrn ANTON
JEREI vulgo Spende, zuteil wurden, danken wir
herzlichst besonders denen, die ihm das letzte Ge-
leit gegeben haben. Schönen Dank allen jenen, die
durch Kranz- und Blumenspenden — besonders der
Leitung der Altenburger Sägewerke und der Vertre-
tung der Arbeiter der Sägewerke in Altenburg —
den letzten Weg unseres Vaters verschönt haben.

Familien: JEREI, FARNITSCHNIK und DELCA.

Danksagung

Außerstande allen lieben Freunden für die
warme Teilnahme anlässlich des Heimganges un-
seres lieben Gatten und Vaters, Herrn Med.-Dr.
HERMANN KRAUSS zu danken, sprechen wir auf
diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank aus.

Marburg-Dr., im Januar 1944.

596

Mary Krauß-Leyrer, Gattin; Dr. Hermann Krauß,
Sohn.

Wir geben den geehrten Volksgenossen
bekannt, dass wir ab 1. Februar 1944
in **Doisrau** neben der Pfarrkirche ein

Fotoatelier und Fotogeschäft

eröffnen. Wir fotografieren, entwickeln,
kopieren, vergrößern und verkaufen
Rollfilme, Platten, Papier, Chemikalien,
En detail! Albums, Fotoapparate usw. En gros!

Wir empfehlen uns!

Hosyan I. Stefan, Fotobetrieb, Friedau a. Drau

KLEINER
ANZEIGERRealitäten
und Geschäftsverkehr

Lagerhaus, 8x16 m, in CILLI zu
verpachten. Adresse in der
„Marburger Zeitung“ Cilli. —2

Zu verkaufen

Tabaksamen nebst vollständig.
Anleitung für Aussaat und Be-
handlung sofort lieferbar. Ein
Sortiment 4 RM. Nachnahme-
Versand: Ignaz Medwed, Völker-
markt (Kärnten). 259

Verschiedene Geschäftsmöbel
zu verkaufen. Von 170—700 RM.
Trafik Kohl, Marburg-Drau, Rat-
haus. 512-3

Verkaufe große, braune Hün-
din. Anscr. in der „M. Z.“ —
Marburg-Drau. 582-3

Balancewaage um 40 RM zu
verkaufen Anzfr. in der Ver-
waltung d. Bl. 592-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort (adell) Harmonium
— Angeb. an Anton Lambauer,
Hohenmauten 20. 318-4

Kaufe eine Nähmaschine im
guten Zustand. Zuschr. an die
„M. Z.“, Cilli. 227-4

Kaufe Sesseln und verschiede-
ne Möbelstücke, auch repara-
turbefähige. J. Putschko —
Kleinhändler, Marburg-
Drau, Triesterstr. 57. 588-4

Stellengesuche

Buchhalter übernimmt in Frei-
zeit Buchführungen, Neuanla-
gen, Beratungen, Abschüsse,
Bilanzen etc. Dadurch Steuer-
vorteile. Zuschr. unter „7386“
an die „M. Z.“. 564-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften
muß die Zustimmung des zuständigen
Arbeitsamtes eingeholt werden

Kellnerin, sowie Köchin, wer-
den sofort aufgenommen im
Stadtbereich Antr. unter „Ehr-
lich 586“ an die „M. Z.“, Mar-
burg-Dr. 586-6

Kanzleikraft (auch unter 16 Jah-
ren), womöglich mit Handels-
schulbildung und guter Hand-
schrift sowie guter Kenntnis der
deutschen Sprache für Büro in
Marburg gesucht. Handschr.
Anträge unter „Gute Ausbil-
dungs“ an die „M. Z.“, Marburg-
Drau. 414-6

Danksagung

In tiefem Leid spreche ich allen, die meine
geliebte Gattin, Frau THERESIA GAISER geb
Leschnik auf ihrem letzten Wege zur Ruhestätte
begleiteten und mir ihr Mitgefühl ausdrückten,
sowie den vielen Kranzspendern meinen tiefge-
fühlten Dank aus.

234

Pettau, Lembach, den 20. Januar 1944.

ALOIS GAISER.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnah-
me anlässlich des schweren Verlustes unserer lie-
ben Tochter sprechen wir allen, besonders aber
noch unserer Hausgemeinschaft, unseren tiefge-
fühlten Dank aus.

529

Marburg, den 20. Januar 1944

Josef und Maria WRETSCHKO.

Danksagung

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme an-
lässlich des schweren Verlustes unserer geliebten
Schwester, Tante und Schwägerin, Frau Berta
SUCHER, sowie für die schönen Kranzspenden,
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Be-
kannten innigsten Dank

224

Cilli, den 20. Januar 1944.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie OTTO ACHLEITNER



- Arzneimittel -

sparsam

durch

Güte

- seit 1893 -

Chem. Fabrik

Krewel-Leuffen G.m.b.H.

Cilli

Für die Verwal- Der
tung des Stadt- **Kleine Anzeiger**
grundbesitzes wird ein tüchtiger „Marburger
ger OKONOM Zeitung“ ist
(Verwalter) ge-eine Fundgrube
sucht. Bewerber günstiger An-
gebungen sind an gebote aller
das Stadtm. Art! Es fehlt
Pettau zu rich-nach Ihre
ten. 239 Anzeige!

Die stärkender

Magen- und
Verdauungstropfen

„Ledaufisier“

— wieder erhältlich —

„Schubert“ Apotheke

Wien XII,

Gierstergasse 5

Ehrliche Kanzleiaufklärerin
gesucht Adr. in der Verw.

515-6

Kanzleikräfte für ganz- und
halbtagige Beschäftigung ge-
sucht auch für Ruheständler
lohnende leichte Beschäftigung
Anträge unter „Industriebüro“
an die „M. Z.“, Marburg-Drau.
107-4

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an ein Fräu-
lein zu vermieten. Cilli, Th-
chernstraße 9/P. 240-7

Zu mieten gesucht

Herr sucht möbl. Zimmer. —
Zuschr. unter „Zimmer 539“ a-
d. „M. Z.“, Marburg-Dr. 539-9

Wohnungstausch

Dreizimmerwohnung in Pettau
gegen gleiche od. Zweizimmer-
wohnung in Marburg zu tau-
schen gesucht Adr. in der „M.
Z.“. 531-9

Funde - Verluste

Belohnung 100 RM! Wer hat
eine Aktentasche m. Dokumen-
ten und Tasche im Zuge in
Pakenstein am 10. Januar 1944
gefunden Abzugeb. bei der „M.
Z.“, Cilli. 127-13

Weiß- und schwarzgefleckter
Hund zugefahren. Abzuholen
Tegethoffstraße 30, Marburg-D
594-13

Verschiedenes

Schleife Rasiermesser und Sche-
ren. Kaufe alte Schirme oder
Tasche für Messer. Zimmer-
mann Georg Schleifer u. Schirm-
reparateur, Viktringhofgasse 5,
Marburg-Drau. 498-14

Tausche ein Paar schwarze
Sportschuhe, Gr. 40, gegen
leichtere. Anscr. in der „M.
Z.“, Marburg-Dr. 587-14

Tausche junge, kleine Kuh ge-
gegen größere, nützliche Fahr-
kuh und Aufzählung! Anscrift
in der „M. Z.“, Marburg-Drau.
590-14

Deutsche Brücke zur iberischen Welt

Kulturaustausch mit Portugal

Das deutsche Kulturinstitut in Lissabon, das eine Vereinigung aller bisher in Portugal tätigen deutschen kulturellen Stellen darstellt, wurde in feierlicher Weise am 21. Januar von Professor Dr. Six, Berlin, eröffnet. Vor der offiziellen Feier fand eine Vorbesichtigung für die Vertreter der portugiesischen und der ausländischen Presse statt, an der die namhaften Lissabener Journalisten und die Pressevertreter Japans, Spaniens, Ruminiens, Ungarns und der Schweiz teilnahmen. In den mit gediegenem Geschmack eingerichteten Räumlichkeiten des Instituts wurden die Gäste von seinem Präsidenten, Professor Dr. Hari Meier, begrüßt. Der bekannte deutsche Pianist Professor Windfried Wolf, der als Lehrer an das Lissabener staatliche Konservatorium berufen wurde, spielte während des Empfangs einige Kabinettstücke deutscher Musik.

Als die deutsche Romantik, über eine gärende europäische Vielfältigkeit hinweg, die große geistige Brücke zwischen dem Norden und dem Süden spannte, wurden neben Cervantes, Calderon, de la Barca und Lope de Vega auch die beiden Kunder portugiesischen Menschentums und portugiesischer Kunst Luis de Camoes, der Dichter des Heldenepos europäischen Kolonialtums, und Gil Vicente, der eigentliche Begründer des iberischen Dramas, in das Blickfeld des deutschen Volkes und Nordeuropas gerückt. Die deutschen Romantiker wurden die begeisterten und selbstlosen »Propagandisten«, — wenn man dies heute gültige Wort anwenden will — der iberischen Welt in ihrem lissabonisch-spanischen Dualismus. Damit erneuert und verlebte sich das geistige Zusammenwirken von zwei weit um sich greifenden europäischen Kulturbezirken, die, so verschiedenartig ihre schöpferischen Impulse im einzelnen auch sind, im grundsätzlichen doch aus ein und derselben seelischen Substanz genährt werden.

Und die deutsche Romantik wurde nicht nur die Wegbereiterin verständnisvoller Aufnahmebereitschaft für die kulturelle Welt spanisch-portugiesischen Volkstums im Herzen und Norden Europas. Sie rief durch ihre Einflüsse das iberische Schrifttum selbst zur Selbstbestimmung auf, die zwar erst wesentlich später, aber doch unverkennbar sich auswirken konnte und den durch die französische Aufklärung verschütteten nationalen Geistesbüchern der Halbinsel Auferstehungswillen einflößte. Kaum eine andere geistige Strömung und Be-

wegung ist ja in dem Maße wie die Romantik dazu angetan, die Welt von dem altruistischen Grundzug deutschen Geistes zum Überzeugen, das, anstatt fremde Völker unter seine Führung zu bringen, sich stets bemüht hat, sie zu ihren eigentlichen geistigen und seelischen Quellen zurückzuführen und ihnen ein unter anderen Kultureinflüssen verlorengegangenes oder verarmtes Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein zurückzugeben. Diese Grundtendenz deutscher Kulturauswirkung hat sich nie geändert. Deutschland wurde dadurch zu der stärksten schöpferischen Kraft des Kontinents, deren Früchte zwar oft fremden Völkern reiften; es formte aber auch die unermüdlich wirksame Dynamik des gesamteuropäischen Geisteslebens.

Das geistige Portugiesentum hat diese Bedeutung deutscher Kulturauswirkung stets verstanden. Es genügt, als Beweis anzuführen, daß um die Jahrhundertwende, als Portugals Wirtschaft völlig unter britischer Vorherrschaft stand und die Modesprache seiner Oberschicht die des französischen Gesellschaftsromans war, sich an der alten Traditionsuniversität Coimbra eine zahlenmäßig begrenzte, dafür geistig jedoch sehr rege Gruppe von Germanisten bildete und eine deutsche Frau, Caroline Michaelis de Vasconcellos, einen Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur ins Leben rufen konnte. Viele Portugiesen, die im nationalen Geschehen und geistigen Schaffen der gegenwärtigen Generation wichtige und nützliche Arbeit geleistet haben, sind durch die Aula der Caroline Michaelis und ihrer Nachfolger gegangen.

Als der Weltkrieg die fruchtbringenden geistigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern vorübergehend unterbrochen hatte, fanden sich sofort nach seiner Beendigung Männer, die der deutschen Sprache und Wissenschaft wieder ihren alten Ehrenplatz in Coimbra einräumten. Unter ihnen müssen Professor Dr. Cordeiro Ramos, der spätere Kultur-

minister und gegenwärtige Präsident des Nationalen Instituts für Kultur und Wissenschaft, und der begeisterte Germanist Prof. Dr. Providencia genannt werden. Ihnen verdankt das 1925 gegründete Deutsche Institut in der Universität Coimbra in erster Linie Leben und Gestaltung. Fünfzehn Jahre später wurde in Lissabon, wo bereits seit langem die Deutsch-Portugiesische Gesellschaft im Dienste enger kultureller Annäherung tätig war, ebenfalls ein Deutsches Institut eingerichtet, dem ein weiteres in Porto folgte.

Dieser weit um sich greifende Austausch geistiger und kultureller Be-

ziehungen zwischen Portugal und dem Reich wird nun in dem schaffenden Deutschen Kulturinstitut für Portugal einheitlich und zentral zusammengefaßt werden. Im fünften Kriegsjahr legt der deutsche Mensch damit wieder einmal den Beweis für seine fruchtbare und schöpferische geistige Arbeit im Dienste europäischer Volksgemeinschaft ab, die trotz der gewaltigen Kraftanstrengung des Reiches ununterbrochen weitergeht. Programm und Zielsetzung in der Arbeit des Instituts, dessen Bedeutung am »Balkon Europas« (wie man Portugal nicht zu Unrecht nennt) gerade heute groß geworden ist, bleiben die gleichen, die immer in den geistigen und wissenschaftlichen Beziehungen zu Portugal wirksam waren. Die Zusammenfassung in einen großen repräsentativen Rahmen gibt ihnen nur ein noch stärkeres Gewicht.

Werner Schulz (Lissabon)

Reden und Aufsätze von Reichsminister Dr. Goebbels

Im Zentralverlag der NSDAP erscheint in Kürze »Der steile Aufstieg«, Reden und Aufsätze von Reichsminister Dr. Goebbels aus den Jahren 1942/43. Die Kommentare des Reichsministers zum Zeitgeschehen sind aus unserer Publizistik nicht mehr wegzudenken. Sie beantworten im richtigen Augenblick in offener Sprache und mit klarer Beweisführung alle wichtigen Fragen. »Vor uns«, sagt Dr. Goebbels in seinem Buch, »liegt noch ein steiler Aufstieg. Aber wir glauben, daß er eher von einem Volke bezwungen werden kann, das durch jahrelange harte Übung in den Strapazen des Bergsteigens geschult ist...«

Neuausschreibung der Düsseldorf Kunstpreise

Die Stadt Düsseldorf hat die Kunstpreise der Stadt für das laufende Jahr zur Bewerbung ausgeschrieben. Für den Immermann-Literaturpreis im Betrage von 5000 RM können lyrische, epische oder dramatische Werke eingereicht werden. Wird der Preis einem Bühnenwerk zuerkannt, dann erwirbt die Stadt Düsseldorf das Recht der Uraufführung. Ebenfalls im Betrage von 5000 RM wird der Robert Schumann-Musikpreis ausgeschrieben für Chorwerke, Opern, Kammermusik- und musikalische Werke. Durch eine Preiszuerteilung erwirbt Düsseldorf das Recht zur Uraufführung. Zugelassen sind alle reichs- und volksdeutschen Komponisten, die Mitglieder der Reichskulturkammer sind. Bewerbungen sind bis 15. Mai 1944 an den Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Amt für kulturelle Angelegenheiten, Rathaus, einzureichen. Die musikalischen Werke sind in Partitur, Opern- und Chorwerke möglichst auch in Klaviervorauszug, einzusenden.

Ein echter Rubens wurde entdeckt

Ein in Bielefelder Privatbesitz befindliches Gemälde, die Anbetung der Könige darstellend, ist jetzt als echter Rubens erkannt worden. Lichtbilder des Gemäldes vor und nach der Restaurierung zeigt das Bielefelder Museum augenblicklich in einer Sonderausstellung, die allgemein Fingerzeige für die Wiederherstellung schadhafter Gemälde gibt. Zu der Entdeckung des Rubens erfahren wir: Es handelt sich um ein 64x50 cm großes Ölgemälde auf Buchenholzgrund, das bisher als »unbekannter Meister« galt. Als Museumsdirektor Dr. Schoneweg (Bielefeld) das Bild zu sehen bekam, vermutete er sofort einen Rubens. Die Restaurierung in München und die Untersuchung durch den bekannten Experten Ludwig F. Fuchs wiesen es einwandfrei als echten Rubens aus. Fuchs bezeichnet das Gemälde als sogenanntes »modello«. Damit kommt dem Bielefelder Bilde ein Vorzug zu, den man nur wenigen Gemälden Rubens zusprechen könnte: eine durchaus eigenhändige Arbeit zu sein.

»Hier siehst du ihre Trümmer rauchen«

Die Wilhelm Busch-Gesellschaft Hannover, die bei einem Terrorangriff ihr gesamtes Archiv und ihr Museum verlor (allerdings waren sämtliche Originale schon vorher in Sicherheit gebracht worden), hat sich auch nach dem Verlust ihren guten, unverwundlichen Humor bewahrt. An der Trümmersäule des Hauses steht nun ein Schild, hübsch gezeichnet von einem Maler gemalt, mit folgendem Inhalt: »Hier siehst du ihre Trümmer rauchen, der Rest ist nicht mehr zu gebrauchen. Wir sind gesund und hausen in Mechtshausen.« Denn nach Mechtshausen, dem Ort, in dem Wilhelm Busch die letzten Jahre seines Lebens verbrachte, hat die Gesellschaft nun ihr Arbeitsfeld verlegt.

Wilhelm Mengelberg hatte mit dem ersten Zyklus seiner Konzerte in Paris einen überaus großen Erfolg, sodaß sich der niederländische Dirigent entschlossen hat, noch weitere sieben Konzerte mit dem großen Orchester von Radio Paris zu geben.

Halbes »Jugend« in Athen. In dem Athen Theater Pantheon wurde bei überfülltem Hause mit großem Erfolg Max Halbes »Jugend« in neugriechischer Sprache gegeben. Inszenierung und Spiel waren hervorragend.

Theodor Herbst

Der spanische Film im Aufbau

Im Laufe des Krieges haben sich in den einzelnen europäischen Ländern wachsende Bestrebungen gezeigt, die einheimischen Filmindustrien auszubauen, zum Teil auch neu einzurichten. Selbst in den wenigen Ländern, in denen noch amerikanische Filme vorgeführt werden, zeigt sich der Versuch, sich von der USA-Produktion unabhängig zu machen.

Eine spürbare Entwicklung hat in der letzten Zeit Spanien genommen, obwohl die wirtschaftlichen Voraussetzungen im Lande nicht besonders günstige sind, die Plätze in den Filmtheatern nicht ausreichen und die klimatischen Verhältnisse die ständige Abhaltung der Filmstunden erschweren. Trotzdem hat Spanien in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung in seiner Filmindustrie genommen. Gegenüber 15 Filmen im Jahre 1939 wurden 1943 bereits 111 hergestellt. Eine eigene Wochenschau und verschiedene bemerkenswerte Kulturfilme wurden gleichfalls geschaffen, die ein lebhaftes Echo im Lande gefunden haben. Dazu kommt, daß sich der Staat in großzügiger Weise des Filmschaffens annimmt und außer finanzieller Unterstützung dem spanischen Film

durch Prämierung von Drehbüchern und Freiplätzen für die Ausbildung der Filmschaffenden eine erfreuliche Förderung zuteil werden läßt. Ferner besteht die Vorschrift, daß mindestens in jeder siebenten Woche die Filmtheater einheimische Filme vorführen müssen. Eine Entwicklung also, die mehr und mehr auf den bodenständigen spanischen Film aufmerksam macht.

Der deutsche Filmbesucher wird in diesen Wochen Gelegenheit haben, sich selbst von dem aufstrebenden spanischen Filmschaffen zu überzeugen, da der spanische Film »Blutzeugen« nach seiner deutschen Erstaufführung in Stuttgart jetzt in den Lichtspieltheatern des ganzen Reiches anlaut.

Studien zu Rainer Maria Rilke. Im Verlag Dunker und Humblot, Berlin, erscheint demnächst von Herman Kunich eine Untersuchung über Rainer Maria Rilke, Dasein und Dichtung. Auf Grund reichen Quellenmaterials, besonders der Briefe Rilkes, führt das Buch weit in die Eigenart des außergewöhnlichen und schicksalhaften Daseins und in das schwierige, vielfach noch unzugängliche Werk des Dichters ein.

Ein Grazer Kulturpionier

Dr. Fred Fritsch zum 60. Geburtstag

Der Name Dr. Fred Fritsch ist in den beiden Tageszeitungen unserer Gauhauptstadt längst schon zu einem vertrauten Letternbild geworden, der Träger dieses Namens aber zu einer der bekanntesten Erscheinungen der Grazer Theater-, Konzert- und Vortragswelt; denn es gibt kaum eine bedeutende Veranstaltung, über die er nicht zu berichten hätte. So einprägsam bekundet sich die Verbundenheit dieses rastlos tätigen Mannes mit dem Kulturleben der Stadt der Volkserhebung. Trotzdem bildet die publizistische Tätigkeit nur eine Komponente seines Gesamtchaffens: die drängende Fülle ureigenster Ideen sucht sich nicht nur durch das Medium der Niederschrift, sondern auch durch das gesprochene Wort in wissenschaftlichen Vorträgen zu offenbaren.

Es lockt immer wieder, die Wesenheit eines bedeutenden Menschen durch knappste Formulierung blitzlichthaft zu erhalten, aber gerade der innere Reichtum solcher Persönlichkeiten läßt die Einschränkung in eine starre Wortformel nicht recht zu. Nennen wir Dr. Fred Fritsch einen unserer charaktervollsten Kulturpioniere, so ist damit noch nichts ausgesagt über die Schollenverbundenheit des echten Steirers, die ihn zum unermüdlichen Verkünder wahrer Heimatliebe macht. Sehen wir in ihm einen »getreuen Eckart« deutschen Geistesgutes, so bleibt er als Entdecker großer, entscheidender kultureller Zusammenhänge im unverdienten Schatten. Ebensoviele dürfen wir übersehen, daß Fritsch zu jenen Charakteren gehört, die zum Nationalsozialismus nicht erst hingelangten, als sich aus der gewaltigen politischen Bewegung ein umfassendes Weltbild herauskristallisierte. Er muß uns — wenn dieser Ausdruck erlaubt ist — als der »geborene Nationalsozialist« erscheinen, denn sein Aufbauwille, seine durchaus positive Grundeinstellung,

seine Erkenntnis von der Hinfälligkeit rationalistischer Erlösungsversuche und den Gefahren einer gefühllosen Technokratie, kurz, seine geistig-seelische Haltung ergibt sich aus dem Zusammenwir-

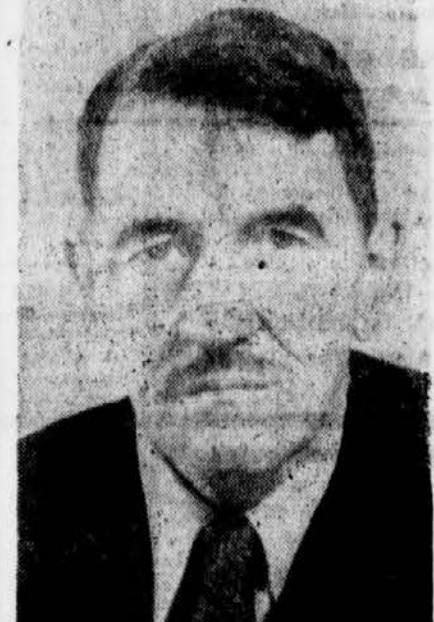
ken des ersten Weltkrieges. Was Fritsch in seinen zahllosen Aufsätzen über Theater, Musik und bildende Kunst geboten hat, war niemals subjektive »Kritik«, der die Freude am Verneinen, der Geist der Zersetzung, die Eitelkeit sich selbst glorifizierenden Persönlichkeiten anhafteten, sondern das war von jeher echte »Kunstbetrachtung« im heutigen Sinne: ausgezeichnet durch Ehrfurcht vor der schöpferischen Kraft!

In diesem Zusammenhange sei auch der vielen literarischen Einführungsvorträge gedacht, die Dr. Fritsch als Gast der Grazer Volksbildungstätte hielt, wenn es ihn drängte, für ein neues, schwer erschließbares Bühnenwerk zu werben oder das tiefere Verständnis für einen Klassikerabend anzubahnen.

Die gleiche Liebe zu Werk und Schöpfer führte diesen »ewigen Enthusiasten« schon vor Jahrzehnten vom Wort zur Tat. Bedeutende Männer hat er mit der Stadt Graz in weiterwirkende Berührung gebracht — hier soll nur an Walter von Molo erinnert werden. Aus edelstem Gemeinschaftswillen erwuchs dem eigentlich so bescheidenen Gelehrten die Unternehmungslust und Tatkraft zur Gründung kultureller Verbände, und auch das Zustandekommen der Ausstellung für das steirische Kunsthandwerk war seiner Initiative zu danken.

Wege weisen, aber auch Wege bereiten! Das also ist das Motto seines Lebens und Schaffens für Volk und Heimat. Daß wir in einer Zeit, die uns in einen oft unüberwindlich erscheinenden »Schwellenzustand« gedrängt hat und damit höchste Bewährung von uns fordert, gerade solcher Männer bedürfen, sei nur deshalb hervorgehoben, damit wir erkennen können, wie sehr wir auch diesem Manne, der heute sein sechzigstes Lebensjahr vollendet, zu Dank verpflichtet sind.

Theodor Herbst



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

ken von Kraftströmen, deren Ursprung nur in einer gesunden, starken, kerndeutschen Natur gefunden werden kann.

So brauchte sich Dr. Fritsch nicht erst »umzustellen« oder eine neue Einsicht zu erarbeiten, als in den kulturpolitischen Spalten der Zeitungen die Kunstberichterstattung eine völlig anders geartete Zielsetzung verriet, als die Rezensentenfähigkeit der jüdisch beeinflussten Journalisten in der Zeit nach

Unbekannter Smetana gefunden

Im Prager Rundfunk wurde kürzlich eine Klaviersonate von Friedrich Smetana gespielt, deren erste Sätze bisher unbekannt waren. Der Rundfunk forderte seine Hörer auf, ihm bekannt zu geben, was der eine oder andere etwa über die fehlenden Teile dieser Jugendkomposition Smetanas wisse. Daraufhin meldete sich eine Frau aus Altstadt, deren Mann vor 15 Jahren die vollständige Sonate in einer Auktion erstanden und dann wieder verkauft hatte. Es gelang, den neuen Besitzer zu ermitteln und das Werk zu erwerben. Es ist vom Juli 1946 datiert.

Preiswettbewerb für ein niederländisches Hörspiel

In Zusammenarbeit mit dem niederländischen Rundfunk wurde in den Niederlanden ein Preiswettbewerb für ein Hörspiel ausgeschrieben, dessen Thema sich auf die Geschichte des »Zuges nach Osten« bezieht. Aus den Einsendungen muß hervorgehen, daß der germanische Mensch dieses Landes bereits im frühen Mittelalter im Osten Großes geleistet hat. Die glänzenden Pionierleistungen dürfen mit der Gegenwart in Zusammenhang gebracht werden. Das Preiswettbewerb wurde gewählt, um diesen ruhmreichen Abschnitt der Geschichte erneut dem niederländischen Volke näher zu bringen — vor allem auch, weil der Osten wiederum für die Zukunft der Niederlande von Bedeutung zu werden verspricht.

Die Fahrt nach Marburg

Von Josef Friedrich Perkonig

Noch heute erzählt man sich vom lieben Finsterbusch, der für die unschuldige, aber auch boshafte Freude seiner Mitmenschen erschaffen zu sein schien. Er erkannte zuzeiten die ganze Stadt, und selbige ist er gewesen, denn er war arm im Geiste wie seinen. Seine Freunde hatten es leicht mit ihm, denn er vertraute ihnen blind, und jeden Schabernack verzieh er ihnen bald. Es war auch gut so, denn immer wieder bräuteten sie ihn ja als einen duldsamen Gegenstand für ihre Späße.

Da war um das Jahr 1870 an dem Stammtisch dieser Freunde eines Tages behauptet worden, man könnte mit der neuen Eisenbahn von Klagenfurt nach Marburg fahren, ohne einen Kreuzer zahlen zu müssen. Das war eine wunderbare Botschaft für Herrn Finsterbusch, der eine solche billige Reise von Herzen gern gemacht hätte, darin unterschied er sich nicht von anderen Leuten. Er unterschied sich von ihnen nur dadurch, daß er glaubte, was ihm die Freunde im tiefsten Ernst geheimnisvoll anvertrauten.

„Am Bahnhofsamt“, sagten sie, „brauchst du nur mit dem Zeigefinger unter der Nase hinzufahren und du hast deine Karte für die Fahrt nach Marburg.“

Daß sie für ihn das Fahrgeld bereits

erlegt und den Beamten am Schalter eingeweiht hatten, das sagten sie ihm natürlich nicht.

Schon am nächsten Morgen kam der reiselustige Finsterbusch, wuschte unter der Nase hinweg und hatte seine Karte. Da pries er denn die schöne Einrichtung, fuhr vergnügt nach Marburg, ab dort einen halben steirischen Kapau, trank ein paar Gläser Luttenerberger und ging wieder zum Bahnhof. Er wuschte abermals mit dem Finger unter der Nase hin, wiederholte es auf die ungeduldige Frage des Mannes am Schalter und tat es mit heiligem Ernst ein drittes Mal.

Doch der Mann hatte kein Verständnis für das seltsame Zeichen. Er wurde noch ungnädiger und zuletzt zornig. Und da er meinte, einen Menschen vor sich zu haben, in dessen Oberstübchen eine Schraube locker geworden sei, rief er die Polizei und die hatte ihre liebe Not mit dem erbosten Finsterbusch.

Gott weiß, wie die Sache ausgegangen wäre und ob nicht Finsterbusch die Nacht im Irrenhause hätte zubringen müssen, wenn nicht von Klagenfurt durch den Draht eine Nachricht gekommen wäre, die den Irrtum aufklärte und dem armen Finsterbusch wieder das Ansehen eines ordentlichen Bürgers zurückgab.

In Klagenfurt dann schüttete er den teilnahmsvollen Freunden sein Herz aus, erzählte von seinen Leiden, fluchte das Blaue vom Himmel auf die Draustadt herab und meinte allen Ernstes, der Mann am Schalter in Marburg müßte höheren Orts gebührend angeklagt werden. Die Freunde verspra-

Feldpostbrief

Du liebe Frau, mein bester Kamerad, Was du mir bist, hab ich erst ganz erkannt, Wo rot der Himmel glüht im fremden Land, Wo wir bald Schnitter sind und bald die Mahd.

Ich sink im Traum in deiner Augen Blau, An meine Stirn rührt deine gute Hand, Mein Wunsch hat deine Stimme hergebannt — Ich sehne mich nach dir, du liebe Frau!

So schreib ich dir — mit Bleistift — auf den Knien Auf kurzer Rast im Kampfe diesen Brief, Um mich den Tod — fast heiter ist mein Sinn:

Mit neuem Mute will ich weiter ziehn, Wie heute mich so stark dein Herz rief, Wie je an unsrer Liebe zärtlichem Beginn.

Hans Hron

chen gern, die Anzeige des Herrn Finsterbusch zu befördern. Dann aber fragten sie ihn noch, wie er denn am Bahnschalter in Marburg seinen Wunsch geäußert habe.

„Genau so wie in Klagenfurt“, sagte Finsterbusch.

„Ja freilich“, meinte da einer der Freunde, und alle taten, als ginge ihnen nun ein spätes Licht auf, „dann hat es

nicht anders sein können. Du bist doch zurückgereist, da hättest du mit dem linken Zeigefinger unter der Nase hinfahren sollen.“

Glatteis

Von A. Bang

Erst hatte es geregnet. Dann hörte der Regen auf und es wurde kalt und die Straße überzog sich mit einer Schicht von Eis. Die Buben hatten ihren Spaß daran. Rasch hatten sie sich eine Schleiße zurechtgemacht, schmal war sie, gerade breit genug, daß ein Paar Bubenfüße darauf stehen konnten, ohne links oder rechts darüber hinauszuragen; was der Schleiße jedoch an Breite fehlte, das ersetzte ihre Länge. Sie war so lang wie die sanft geneigte Straße, die oben bei den ersten Weingärten ihren Anfang hatte und ihr Ende unten bei der Haltestelle der Straßenbahn fand.

Lärmend sausten die Buben auf dieser Schleiße hinunter und, unten angekommen, liefen sie gleich wieder die Straße hinauf und dann gings wieder hinunter und immer so fort. Aber sie brachten Abwechslung in ihr Vergnügen. Einmal ging die Fahrt aufrecht stehend auf beiden Füßen vor sich, das anderemal konnte man sich dazu ein wenig niederhocken, und schließlich trat man die Reise auf einem Fuß an, und wer geschickt war, dem gelang es, sie so bis zum Ende zu führen. Aldo und Heinrich glückte es und sie waren zufrieden mit sich und mit der herrlichen Witterung. Aber nicht alle hatten ihre Freude an

der glatten Straße. Der Kutscher auf seinem Wagen zeigte ein verdrüßliches Gesicht und das Pferd, das den Wagen zog, setzte seine Füße so behutsam auf den Asphalt, daß man merken konnte, auch ihm mache das Glatteis wenig Vergnügen.

O weh, jetzt ist es gestürzt. Der Kutscher steigt von seinem Wagen und die Buben laufen näher.

»Es muß kalt sein, auf der Straße zu liegen, warum springt denn das Pferd nicht sofort wieder in die Höhe?« fragt Aldo.

»Das Leitzeug behindert es«, sagt der Kutscher. Er ist soeben dabei, das Pferd auszuschnitten.

Die Buben schauen gespannt zu. So jetzt ist das Pferd frei vom Geschirr, jetzt wird es wohl sofort wieder aufstehen, denken sie. Aber nein, jetzt legt es erst recht seinen Kopf auf den kalten Boden.

»Es hat sich vielleicht weh getan«, meint Heinrich.

Aldo ist ganz nahe an das Pferd herangetreten und schaut es aufmerksam an. »Traurige Augen hat es nicht«, sagt er, »ich glaube eher, daß es sich schämt.«

»Schämt? Warum soll das Pferd sich denn schämen?« will Heinrich wissen.

»Weil es vier Füße hat und doch gestürzt ist«, sagt Aldo. Und da erinnern sich die Buben wieder ihrer schönen Schleiße und weil der Kutscher mittlerweile dem Pferd wieder auf seine vier Beine geholfen hat laufen die zweibeinigen Menschenkinder jauchzend zu ihr zurück.